

Volkswacht

für Schlessien

Organ für die wertvolle Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206. Redaktion Ring 3141.
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5552.

Anzeigenpreis: Je 2000 Meter für geschäftliche Anzeigen aus Schlessien 10.— Mt., auswärts 12.— Mt. Anzeigen unter Text 15.— Mt., auswärts 18.— Mt. Stellenangebote 20.— Mt. Familienangelegenheiten, Verträge, Vermählungs- und Wohnungs-Anzeigen 10.— Mt. Klein-Anzeigen pro Wort 2.— Mt., das letzte Wort 3.— Mt. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Expedition (Hauptstraße 4/6) sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 mal und ist durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Hauptstraße Nr. 4/6, durch die Zweigstelle, Hauptstraße Nr. 11, Hauptstraße 146, sowie durch alle Ausläufer zu beziehen. Wöchentlich 150.— Mt., monatlich 650.— Mt., von der Post abgeholt 641.— Mt. — Preis ins Haus 650.— Mt. —

Die Front der Arbeiter.

Partei und Gewerkschaften gegen den Gewaltakt.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hatte gestern vormittag die Fraktionsvorsitze des Reichstages und des Preussischen Landtages zu einer Konferenz eingeladen, an der auf Wunsch des Parteivorstandes auch Vertreter des ADGB und der Afa teilnahmen. In der Konferenz ergab sich eine vollständige Übereinstimmung darüber, daß die gegenwärtige gefährdende Situation ein geschlossenes Zusammengehen der gesamten Arbeiterbewegung erfordere und daß es die Aufgabe der Arbeiterbewegung sei, alles zu tun, um die Abwehr des gewalttätigen französisch-belgischen Einmarsches ins Ruhrgebiet durch zweckdienliche Maßnahmen zu unterstützen und daß alles unterbleiben müsse, was geeignet sei, die Abwehr zu stören und die Pläne des französischen Imperialismus zum Erlaube zu führen. Die politischen und wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter legen entscheidendes Gewicht darauf, daß die Regierung schon im Vorbereitungsstadium über alle Maßnahmen die Meinung der Arbeitervertreter sowohl aus den zentralen Körperschaften, wie insbesondere aus dem Ruhrrevier einholt.

Die Trennungslinie gegen die nationalistischen Elemente, die den Rechtsbruch Frankreichs zu einer neuen allgemeinen Völkerverletzung ausnützen oder zu Unbesonnenheiten aufspitzen, soll in aller Schärfe gezogen und der Kampf gegen die politische Reaktion nachdrücklich fortgesetzt werden.

Die Regierung steht hinter der Arbeiterschaft

Der französische Ministerpräsident hat in den letzten Tagen mehrfach die Erklärung abgegeben, daß die deutsche Regierung sich zu Kreuze kriegen und um Verhandlung nachsuchen werde. Hierbei war natürlich der Wunsch der Water des Gedankens, Herr Poincaré war schlecht unterrichtet; denn vorläufig denkt niemand daran, die bisher im Ruhrgebiet verfolgte Politik aufzugeben oder auch nur zu ändern. Der moralische Widerstand, der bisher geübt wurde, soll fortgesetzt werden, und die Regierung wird alles tun, um die Arbeiterschaft in ihrer Abwehr zu unterstützen. In der Berliner Regierungskreise ist man der Überzeugung, daß Frankreich das beabsichtigte Mandat nicht gewinnen wird und man im Gegenteil das Ansehen, was der Geist der Militärs, dem Poincaré unterlegen ist, angeteilt hat.

Mit vorstehender Meldung ist die Lage im Abwehrkampf richtig gekennzeichnet. Die Arbeiterschaft steht nicht hinter einer starken Regierung, sondern die schwache Regierung stellt sich hinter die starke Arbeiterschaft. Damit sind die nationalistischen Elemente erledigt, die sich gern in die erste Reihe des Kampfes drängen möchten, und die selbst als Nachtrab kaum zu ertragen sind, weil sie durch ihr blindes Geschrei nur den Erfolg der Aktion gefährden. Deutschland wird am Ende seine Befreiung in erster Linie der Arbeiterschaft und der internationalen Arbeiterschaft zu verdanken haben.

Es gelingt nichts gegen die Arbeiter.

Breslau, 19. Januar. Der Versuch der Franzosen, den Kohlentransport nach dem Westen zu lenken, ist, wie die Blätter aus Essen melden, ebenso gescheitert, wie ihre Bemühungen, die Kohlen an der Quelle zu erfassen. Die Eisenbahner befolgen trotz die Anweisungen der Berliner Zentrale, obwohl von den Franzosen versucht wurde, dies mit allen Mitteln zu verhindern. Die Eingriffe in den Schiffsverkehr erweisen sich gleichfalls als erfolglos. Die Beförderung zu Wasser ist eingestellt und die Befreiung erfolgt ausschließlich per Bahn. Die sechs Eisenbahnlinien, die bisher beschlagnahmt wurden, und nach Westen weitergeführt werden sollten, stehen noch an der Stelle, wo sie festgehalten wurden.

Auf den Stationen Essen, Duisburg, Geisenkirchen usw. werden Kontrollen mit einem Offizier, einem technischen Beamten und einer größeren Anzahl Soldaten aufgestellt. Ihre Aufgabe ist es, die Güterzüge anzuhalten und Kohlenwagen auszuräumen zu lassen.

Die Berliner Blätter melden aus Essen, daß die Organisationen der Eisenbahnbeamten und Arbeiter gestern nachmittag in einer in Essen abgehaltenen Konferenz beschlossen haben, sich entgegen dem französischen Befehl streng an die Befehle der Reichsregierungsstellen zu halten. Weiter sind nach den einzelnen Stationen unterwegs, um diesen Befehl bekanntzugeben.

Ruhrkonferenz der Internationale.

Amsterdam, 19. Januar. Im Zusammenhang mit der durch die Besetzung des Ruhrgebietes geschaffenen ersten internationalen Lage hat das Büro des internationalen Gewerkschaftsbundes die Vorstände der Zweiten Internationale und der Wiener Weltgewerkschaft sozialistischer Parteien für den 26. Januar zu einer gemeinsamen Sitzung eingeladen, um zu erwägen, was in den verschiedenen Ländern zur Unterstützung und Förderung der internationalen Gewerkschaftsbund eingeleiteten Bewegung unternommen werden kann.

Die Betriebsräte fordern entschieden den Abzug der Franzosen.

Bochum, 19. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Gesamtbetriebsrat der staatlichen Gruben hat aus Anlaß der Beschlagnahme einiger staatlicher Bergwerke heute Nachmittag 4 Uhr eine Sitzung abgehalten, in der beschlossen wurde, eine Kommission, die aus vier Arbeitern und einem Angestellten besteht, am Sonntagabend zu General Degoutte zu entsenden. Die Kommission soll den in einer Entschließung niedergelegten Protest gegen den französisch-belgischen Gewaltakt zur Kenntnis bringen und die sofortige Freilassung der verhafteten Beamten und Angestellten, die Entfernung der Truppen von den Gruben und die Aufhebung der Beschlagnahme fordern. Die Entschließung soll in sehr scharfer Form gehalten sein. Der Gesamtbetriebsrat hält sich alle weiteren Schritte für den Fall der Ablehnung der Forderungen vor.

Auf Grube „Bergmannsgrub“ ist die Kohlenexpedition besetzt. Der Expedient ist abgeführt worden. Der verhaftete Kohlenexpedit auf „Welterhold“ hat die Erlaubnis erhalten, um 6 Uhr abends nach Hause zu gehen, muß sich aber zur Verfügung der Besatzungstruppen halten. In der Gegend von Duer sind neue Truppen Infanterie, Kavallerie und Artillerie, darunter eine Abteilung mit 8 Haubitzen, eingetroffen. Bei Herne wurde ein Kohlenzug mit 49 Wagen angehalten. Auf verschiedenen Gruben wird zum Protest gegen die Verhaftungen gestreikt.

Die Reparationskommission

wählte wieder einstimmig Barthou zum Präsidenten. Die Kommission unterzog dann die Entschädigung, die die Reichsregierung an die Kreditgeber, einer Prüfung und beschloß, daß der Garantiausgleich einen Protest gegen das Verfahren Deutschlands abfassen soll, weil es den Kreditern, ohne die Kommission über den Garantiausgleich zu benachrichtigen, 30 Millionen ausgezahlt habe. Die Kommission wird wahrscheinlich Anfang der nächsten Woche den Plan der französischen Finanzminister betreffend die Gewährung eines Moratoriums für Deutschland prüfen. Die Entscheidung über die Verteilung der österreichisch-ungarischen Schuld wird wahrscheinlich auf Freitag vertagt.

Neue Erpressungsversuche.

Breslau, 19. Januar. Die Internationalisierte Rheinlandkommission erließ heute drei Verordnungen, wonach die Bestände der laufenden Einnahmen aus den Zölle und der Kohlensteuer, der Erträge der Forsten und die auf diese Einnahmeweise bezüglichen Aktien beschlagnahmt werden. Diese Verordnungen stellen eine schwere Verletzung der Verwaltung der Finanzhoheit des Deutschen Reiches, Preußens, Sagens, Hessens und Oldenburgs dar. Die Regierungen bezeichnen diese Verordnungen als rechtswidrig und unerlässlich, erwarten von allen Beamten, im besetzten Gebiet unbefugten Widerstand gegen rechtswidrige Anordnungen und Verordnungen ihres nachrücklichsten Schutzes bei Anwendung widerrechtlicher Gewalt.

Räuber mit dem Rechtstitel.

Düsseldorf, 19. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Freiheitsberaubung, Raubraub und Straßendiebstahl sind in den letzten 24 Stunden die Kennzeichen der „friedlichen Aktion“ Poincarés. Die Leiter der staatlichen Gruben bei Duer und Geisenkirchen hat man unter ungeheuren militärischen Aufwand verhaftet und wie gemeine Verbrecher in ein Gefängnis nach Düsseldorf abgeführt. Der Erfolg dieser „wirtschaftlichen“ Maßnahmen war die Arbeitsverweigerung der Bergleute. Wo die Zehndirektoren der Freiheit beraubt oder auch nur Militärs auf die Grubenplätze geleitet wurde, um „wirtschaftliche Maßnahmen“ durchzuführen, fanden bald alle Räuber still.

Zu der Freiheitsberaubung kommt der Raubraub, mit dem sich die Beauftragten Poincarés im Laufe des Freitag besonders beschäftigt haben. In Düsseldorf wurden ohne vorherige Anweisung die Bestände der Reichsbank beschlagnahmt. Erst fünf Stunden später wurde dem Direktorium formell Mitteilung von diesem Raub gemacht und bekanntgegeben, daß die Verfügungs-gewalt über die Gelder jetzt die Franzosen und Belgier haben. Ebenso wurde in Mainz, Wiesbaden, Worms, Bingen und Bonn verfahren. Selbst vor dem Raub von Vermögen der Privatbanken ist man nicht zurückgeschreckt. In Düsseldorf ist ein Automobil der Deutschen Bank, in dem sich 150 Millionen Mark befanden, von der Besatzung angehalten, das Geld gestohlen und der Wagen beschlagnahmt worden.

Die staatlichen Forsten in Cleeve hat man der deutschen Verwaltung entzogen und unter die Oberhoheit der Franzosen und Belgier gestellt. Dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf ist entsprechende Mitteilung gemacht worden.

Die ersten Streiks.

Dortmund, 19. Januar. Als Antwort auf die heute erfolgte Verhaftung des Betriebsratsvorsitzenden Raiffeisen und des Betriebsratsvorsitzenden Raiffeisen durch die Besatzungsbehörden haben Angehörige und Arbeiter der verhafteten Gruben im Bezirk Recklinghausen und Geisenkirchen die Arbeit niedergelegt und sind in den Streik eingetreten.

Stollberg, 19. Januar. Die Besatzung der staatlichen Kohlenzeche ist in den Zustand getreten, um gegen die militärische Besetzung und gegen die Beschlagnahme des Oberbergwerksdirektors Raiffeisen zu protestieren.

Kohlenförderung durch Haubitzen.

Essen, 19. Januar. Bei den staatlichen Bergwerken in Duer und Glöde werden neue Truppenbesatzungen, Kavallerie, Artillerie und Haubitzen eingesetzt.

Deutsch-französischer Notenwechsel.

Breslau, 19. Januar. Die Reichsregierung hatte durch den Geschäftsträger in Paris unter dem 17. Januar die französische Regierung vorzüglich aufmerksam machen lassen, daß die französisch-belgischen Truppen bei einem weiteren Vormarsch über Dortmund hinaus in das Gelände deutscher Garnisonen kommen würden. Daraus ließ Poincaré dem Geschäftsträger vom heutigen Tage folgende Note zugehen:

„Sie legen mich durch Ihren Brief vom heutigen Tage wissen, daß die deutsche Regierung sich verpflichtet glaubt, rechtzeitig die Aufmerksamkeit der französischen Regierung auf die Tatsache zu lenken, daß, falls die französischen und belgischen Truppen den Vormarsch auf deutschem Gebiet fortsetzen, sie auf Gebiete gelangen würden, wo sich Garnisonen deutscher Truppen befinden. Ich habe die Ehre, Sie zunächst daran zu erinnern, daß die von der französischen und belgischen Regierung unter Mitwirkung der italienischen Regierung getroffenen Maßnahmen, um Deutschland zur Lieferung der an Frankreich geschuldeten Kohle anzuhalten, in keiner Weise den Charakter einer militärischen Operation tragen. Ich kann mich in dieser Hinsicht nur auf die Worte des Schreibens beziehen, das ich am 10. Januar an Dr. Mayer gerichtet habe. Ich bin ferner verpflichtet, darauf aufmerksam zu machen, daß die auf Weisung der Reichsregierung eingenommene Haltung der Ruhrindustrie den alliierten Behörden es unmöglich macht, auf gültigem Wege vorzugehen, sie vielmehr zwingt, die zu liefernde Kohle zu requirieren und Umleitungen im erforderlichen Maßstab vorzunehmen. Die Alliierten haben ausgedrückt die Pflicht, vor allem für die Abwicklung der fälligen Reparationsleistungen und für die Bedürfnisse des zivilen und landwirtschaftlichen Gebietes zu sorgen. Den anderen Teilen Deutschlands wird lediglich der danach verbleibende Ueberschuß zugeführt werden können. Sollte also durch die Schuld der deutschen Behörden oder Industriellen die Förderung unter die gegenwärtige Ziffer herabsinken, so würden dadurch möglicherweise alle (Kohlen-) Sendungen nach Deutschland verhindert. Ich bitte Sie, die deutsche Regierung für alle Fälle darauf aufmerksam machen zu wollen.“

Herr von Büsch ist beauftragt worden, Poincaré folgendes zu antworten:

„Die französische Regierung hat den Hinweis darauf, daß die in das Ruhrgebiet eingedrungene französisch-belgische Armee bei weiterer Vorrücken das Gelände deutscher Garnisonen betreten würden, mit der Wiederholung der Behauptung beantwortet, daß ihre gemeinsame mit der belgischen Regierung getroffenen Maßnahmen keineswegs den Charakter einer militärischen Operation hätten. Sie hat bei dieser Gelegenheit ferner mitgeteilt, daß sie durch die den Besatzungsbehörden im Ruhrgebiet erteilten Weisungen der deutschen Regierung zur Requisition der Kohle und zur Umleitung von Transporten gezwungen sei, und daß sie für das nichtbesetzte Deutschland nur denjenigen Teil der Produktion des Ruhrgebietes freigeben könne, der nach Befriedigung der Reparationsforderungen und der Bedürfnisse des besetzten Gebietes etwa noch übrig bleiben würde. Die deutsche Regierung hält die weitere Erörterung des Zweckes des französisch-belgischen Einmarsches für überflüssig. Sie kann nur ihrer Verwunderung Ausdruck geben, daß die französische Regierung vor aller Welt den offensivsten Charakter ihrer Aktion auch jetzt noch ableugnen zu können glaubt. Die deutsche Regierung muß sich jedoch dagegen verwahren, daß die französische Regierung mit ihrer Begründung der geplanten Requisitionen und anderen Zwangsmassnahmen einen neuen Versuch macht, den wahren Sachverhalt zu verstellen. Die Unmöglichkeit, die Kohlen für Reparationszwecke und für den Bedarf des besetzten Gebietes auf ordnungsmäßigem Wege zu liefern, ist nicht eine Folge des Verhaltens der deutschen Regierung oder anderer deutscher Stellen, sondern eine Folge des rechtswidrigen Einmarsches. Die französische Begründung läuft auf die Behauptung hinaus, daß Frankreich deshalb zu immer größeren Formen des Unrechts befugt sei, weil das zuerst begangene Unrecht, der Einmarsch in deutsches Gebiet, von Deutschland nicht unterstellt wurde. Uebrigens weist die deutsche Regierung darauf hin, daß die Ausführung der Drohung, für Deutschland lediglich den verbleibenden Rest der Kohlenproduktion freizugeben, ein neuer Rechtsbruch sein würde, weil nach dem Vertrag von Versailles der vorrangige Bedarf Deutschlands der Vorrang vor den Reparationsforderungen hat.“

Das Begräbnis des erschossenen Lehrlings.

Bochum, 19. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Unter zierlicher Beteiligung aus allen Kreisen der Bochumer Bevölkerung fand heute nachmittag die Beerdigung des von den Franzosen erschossenen 17-jährigen Schlosserlehrlings Josef Birme statt. In dem endlos langen Leichenzuge befanden sich die gesamten schlesischen Körperschaften, Deputationen der verschiedenen Behörden und eine große Anzahl von Vereinen und Korporationen. Die gemaltige Trauerkundgebung gab Zeugnis von der großen Teilnahme der Einwohnerschaft Bochums an dem harten Schicksal dieses auf so tragische Weise ums Leben gekommenen jungen Mannes und seiner schmerzgeprüften Eltern. Die Besatzungsbehörde befürchtete ansehnend neue Unruhen. Sie hatte tags zuvor bei den Eltern anfragen lassen, ob die Beerdigung nicht nachts vorgenommen werden könnte. Da dies verneint wurde, hatte sie am Beerdigungsnachmittage die gesamten Besatzungstruppen aus dem Stadtteil Ehrenfels, in dem der Gefallene wohnte, zurückgezogen und den Truppen im Stadthorn äußerste Zurückhaltung anempfohlen.

Wieder ein Mord.

Siegen, 19. Januar. Heute morgen wurde auf dem Nachhauseweg des Krankenpflegers Schmidt vor dem Hauptbahnhof in Siegen ein Mann ermordet.

Ein Dollar (vorläufig) 17500 Mark

Wirtschaft.

Herr Poincaré hat sich bemüht gefühlt, in einem Notenwechsel mit der deutschen Regierung noch einmal darauf hinzuweisen, daß die Aktion im Ruhrgebiet einen durchaus „friedlichen“ Charakter trage. Hier nimmt die Heuchelei des jetzigen französischen Ministerpräsidenten, die ja stets eine seiner Haupttugenden war, Dimensionen an, die nur noch lächerlich und abscheuerregend wirken. Die deutsche Arbeiterklasse im Ruhrgebiet, die bis 100 000 Mann Begleitung für die 50 Ingenieure und Techniker zu beherbergen und zu erdulden hat, die sich vom französischen Militarismus schutzlos lassen muß und der ein großer Teil der Bewegungsfreiheit genommen worden ist, wird wesentlich anderer Meinung sein. Das ist allerdings ein vorzügliches Friedensprogramm, die Gruben und Schächte mit Militär zu besetzen, die Bergwerksdirektoren zu verhaften und von den Arbeitern zu verlangen, unter den Spitzen der Bajonette zu arbeiten!

Aber es ist zwecklos, sich mit Herrn Poincaré in eine Debatte über den Begriff einer militärischen Invasion einzulassen. Tatsache ist, daß das gesamte Ruhrgebiet unter der Diktatur der französischen Bajonette steht und daß die Herren Generale und Obersten als Diktatoren im Ruhrgebiet herumstolzern, wie der Elefant im Porzellanladen. Was sich bisher vollzogen hat, war lediglich das Vorbild für einen Wirtschaftskrieg, der sehr ernste Formen annehmen wird und der von unserer Seite durchgefochten werden muß, wenn das Leben jedes einzelnen Deutschen nicht auf lange Sicht hinaus in das der elendesten Lohnsklaverei verwandelt werden soll. Machen wir uns nichts vor. Die Meinung ist weit verbreitet, daß Deutschland nichts mehr zu verlieren habe. Was für eine Torheit! Wir erleben es jeden Tag am eigenen Leibe, wieviel wir noch zu verlieren haben, wie jeder neue Tag uns neue Beschränkung in der Lebenshaltung auferlegt. Werden wir uns hier darüber, daß es für diese Elendskata keine Grenze gibt, wenn wir uns die Grenze nicht selbst zu setzen wissen.

Wie aber ist diese Grenze zu finden, wie ist es möglich, diese Grenze langsam, sehr langsam wieder nach oben zu rücken? Lächerlich, wer annimmt, daß Maßnahmen im Innern allein hier Wunder wirken können. Der Hebel liegt auf einer ganz anderen Seite. Solange die Fieberkurve in unserem Wirtschaftsleben anhält, solange die Kraft von einem Abgrund in den anderen stürzt, werden wir auch einen festen Halt in der ersten Linie und der Sachwerte Flucht vergeblich suchen. Die Fieberkurve kann aber nur zum Stehen gebracht werden, wenn wir endlich wissen, was wir zu bezahlen haben und wenn nicht jeden Tag von neuem irgend ein Gläubiger uns eine Rechnung unter die Nase halten darf, die alle Berechnungen wieder über den Haufen wirft. Sie kann nur zum Stehen gebracht werden, wenn nicht von Monat zu Monat der Gerichtsvollzieher vor unserer Tür steht und wenn nicht die Endsumme, die wir schulden, auf unsere sehr enge, verschlossene und ausgewachsene Tasse zugeschnitten ist. Wer kann sich der Tatsache verschließen, daß das deutsche Volk von Tag zu Tag mehr hungert! Welcher nicht vom Irrwahn Geleitete könnte fordern, daß diese stets wachsende, diese fast ins Unermessliche anschwellende Not nicht auch bei unserer Zahlungsfähigkeit in Rechnung gestellt werden müßte!

„Erst Brot, dann Reparationen!“ hat Dr. Wirth einmal gesagt. Das Wort gilt heute mehr denn je. Poincaré aber will auf diese Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes nicht Rücksicht nehmen: wie ein Schloß in dem Schaleparetschen Drama besteht er auf seinem Pfunde. Es ist ihm gleichgültig, ob er aus der Haut des deutschen Volkes die Riemen schneidet, mit denen er die Triebkräfte der französischen Großindustrie in immer schnellere Bewegung setzt. Seine Aktion im Ruhrgebiet zeigt, daß er ohne menschliche Rücksichten aufs Ganze geht. Wollen wir leben, so werden wir den Strauß annehmen, werden auch wir aufs Ganze gehen müssen. Gefährlich wäre es, sich irgendwelchen Illusionen hinzugeben. Dieser Kampf ist ein Hungerkampf im wahren Sinne des

Wortes. Wir gehen den allergeringsten Zeiten entgegen. Und gegen diesen Hunger ist kein Kraut und keine noch so straffe Regierungsverordnung gewachsen. Wir müssen uns durchkämpfen mit äußerster Entschlossenheit, mit der größten Gelassenheit oder wir enden in dem Chaos und dem abscheulichsten Elend. Entweder wir brechen, oder der starre Wille Poincarés wird gebrochen. Wir stehen mitten im Wirtschaftskrieg und können nicht mehr rückwärts. Denken wir daran, daß der Kampf nicht nur im Ruhrgebiet tobt, sondern daß ganz Deutschland die Front ist.

Anweisung an die Zollbehörden.

Der Reichsminister der Finanzen hat an die ihm unterstellten Behörden im besetzten Gebiet folgende Weisung ergehen lassen:

„Die von der Rheinlandkommission angeordnete Beschlagnahme deutscher Steuern und Zölle und die Eingriffe in die deutsche Finanzverwaltung sind rechtswidrig und rechtswidrig. Erwarte von allen Beamten, daß sie solchen Anordnungen nicht nachkommen und unbedingten Widerstand entgegenstellen. Wiederholte Fälligkeit von vollen Schadloshaltung. Nachgeordnete Dienststellen sind sofort anzukündigen.“

Hilfe für die Geschädigten.

Amlich wird uns mitgeteilt:

Die Reichsregierung ist im Einvernehmen mit den Landesregierungen beabsichtigt, die durch die letzten vertrags- und völkerrechtswidrigen Maßnahmen der Franzosen und Belgier verursachte wirtschaftliche Notlage ihrer Beamten, Angestellten und Arbeiter in den schwer betroffenen Gebieten zu lindern. Sie hat daher mit sofortiger Wirkung die Besatzungszulage und die Zulage in den neu besetzten Gebieten verdoppelt.

Im Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten wurde am Freitag eine Entschließung angenommen, in der der Ausschuß erklärt, daß bei der Reichsregierung dafür einzutreten, daß den bedrängten Beamten des neu besetzten Gebietes jeder nur mögliche Schutz und Ersatz für Schäden jeder Art gewährt wird. Der Vertreter der Reichsregierung trat dieser Entschließung bei.

Gegen die Schlemmer.

Seit Jahr und Tag bildet das im Schreienden Gegenseitig zur Not unseres Volkes bestehende Schlemmerleben einer dünnen Oberschicht einen öffentlichen Skandal. Alle Ermahnungen der Regierung und der Presse haben nicht vermocht, die im Uebermaß Lebenden zur Einschränkung ihres Luxus zu veranlassen. Seit dem Tage der Ruhrbesetzung beschäftigen sich nun die zuständigen Regierungsstellen mit Maßnahmen, die geeignet sind, diesen Ausschweifungen ein Ende zu bereiten. Reichsminister Cuno hat jedoch an die deutschen Länder ein Rundschreiben gerichtet, als dessen Motto der Satz: „Es ist Zeit, zur Tat zu schreiten“, gelten kann. Der Reichsminister sagt, daß die Regierung es als eine Herausforderung aller anerkennen, wie aller anständig gekleideten Kreise unseres Volkes empfindet, wenn trotz der schweren Not dieser Tage immer noch Schlemmer, Genuschler und Alkoholmißbraucher sich breit machen. Der Kanzler kündigt außer dem Entwurf eines Gesetzes über den Verkehr mit Wein und Branntwein ein Schankstättengesetz an. Es soll den Landesbehörden besondere Möglichkeiten zur Regelung des Schankstättenwesens und zur Bekämpfung von Mißständen geben, insbesondere die Befugnis zur Verlagerung und der Entziehung der Schankerelaubnis erweitern und die Abgabe von Getränken an Jugendliche verbieten. Die bestehenden Gesetze, die zum Teil nicht genügen und nur mit unzureichenden Strafbestimmungen ausgestattet sind, sollen vorläufig mit aller Mühseligkeit zur Anwendung gebracht werden. Die Reichsregierung schlägt u. a. noch eine sehr frühe Freischaltung der Volkshäuser, ein Verbot der öffentlichen Tanzsaale und ein strenges Verbot gegen Trunkenheit vor. Zum Schutze der Jugendlichen sollen auf Grund der bestehenden Polizeirechte wirksame Vorschriften erlassen werden.

Der Reichs-Landbund

forbert in einem Aufruf von den deutschen Landwirten „freiwillige, unentgeltliche Gaben an Lebensmittel für unsere bedrängten Volksgenossen“. In dem Aufruf wird gesagt, es gelte jetzt, eine weitere Welle zu überwinden und den Volksgenossen im neu besetzten Gebiet zu helfen. „So viele auch von uns selbst sich in schwerer wirtschaftlicher Notlage befinden, so müssen wir doch alles aufbieten, denen zu helfen, die für uns alle leiden.“ In einer anderen Stelle des Aufrufes wird von der Notwendigkeit gesprochen, die sich in härteren Maße geltend machenden Ernährungsschwierigkeiten nach Möglichkeit abzumildern. Wörtlich heißt es: „Anschließend der verhängnisvollen Lage ist es aber über die gewöhnliche Welle hinaus unsere Aufgabe, an Nahrungsmitteln, insbesondere an Brotgetreide, abzugeben, was nur irgend im eigenen Betrieb entbehrt und erspart werden kann.“ Wir wünschen diesem Aufruf des Reichs-Landbundes vor dem Opferbereitschaft im Interesse des deutschen Volkes und zum Nutzen der Volksgenossen im neu besetzten Gebiet vollen Erfolg. Besonders geben wir uns der Hoffnung hin, daß der Reichs-Land-

Man nennt mich Zimmermann.

Roman von Upton Sinclair.

Hier traf ich auch Everett; das Blut war von seinem Gesicht gewaschen, doch hatte er nicht vermocht, die fehlenden Zähne wieder einzusetzen, noch die verschwollene Wange zu heilen, die früher Oberlippe und Nase gewesen war. Auch Rowsoy war da; nun konnte er sich schon aufsetzen und lächeln, und auch die beiden anderen Männer mit den blutigen Gesichtern erblühten, er sah aber ihre Namen nicht. Zimmermann betete über allen und sie wurden allmählich heiterer, sprachen über das Vorgefallene, erzählten, was jedem von ihnen widerfahren war. Ich bemerkte, daß Everett, trotz der furchtbaren Schmerzen, die er haben mußte, noch immer jedes Wort des Propheten niederzählte. Die Familie hatte gewußt, daß Zimmermann zu ihr kommen würde; alle trugen ihre besten Kleider, und trotz der harten Zeiten und des Streits war ein kleines Abendbrot bereitet worden. Jeder von uns erhielt ein belegtes Brot und kalten Tee und sogar ein Stückchen Kuchen. Es interessierte mich zu sehen, daß der Prophet, trotz seiner Erschöpfung, während des Essens lachte und plauderte, ganz wie ein gewöhnlicher, nicht von Gott erfüllter Sterblicher. Und er lachte immer wieder die Namen der drei, erzählte ihnen Geschichten, lachte sie an ihrem frohen Lachen.

Doch kamen selbstverständlich stets von neuem ernste Dinge vor. Carlin hatte eine kranke Frau, und als Zimmermann dies erfuhr, bekam er darauf, sie zu heilen. Schließlich gab es bei den Armen ewig Krankheit und Sierstim. Dies war für mich etwas ganz Neues; eine Welt bedrückt von Schwüchlingen, elenden, verzweifelten Menschen. Freilich hatte ich gewußt, daß es Arme gab, doch waren sie für mich immer etwas Abstraktes gewesen, oder aber ein Einzelnen, oder eine Familie, des man helfen konnte. Hier jedoch sah ich eine neue Welt, blüht bedrückt — und gerade das war das furchtbare: die ungeheure Größe, die diese Bevölkerung dieser Welt der Armen. Es war wie ein Flutberg, wie ein Meer in der Höhe, wo der Mensch, Knechtung und Schmerz sind. Ich begriff Zimmermann völlig,

als er die Hand gegen die Stirn presste, seufzte: „Es gibt indeed zu tun, und es sind unter so wenig. Betet, daß Gott uns Helfer sende.“

Als er von Simon Carlins Heim zurückkehrte, brachte er dessen Frau mit, die er von einem Fieber geheilt hatte, und schon umbrängten ihn andere, die er ebenfalls heilen wollte. Genosse Abel, einer der Männer, die ich auf der gestrigen Versammlung gesehen hatte, schien völlig zusammengebrochen. Ich erfuhr, er sei der Sekretär der sozialistischen Bezirksgruppe von Western City. Ich hatte gewußt, es gäbe in der Stadt Sozialisten, doch hatte ich niemals einen erblickt und betrachtete Abel mit großem Interesse. Er war Rechtsanwalt, doch büßte er auch nicht den gewöhnlichen Rechtsanwaltsstumpfsinn vor: scharf und gut gelehrt; außerdem gab er sozialistische Rechtsanwältin nicht in diese Kategorie. Genosse Abel war ein kleiner verzerrter Mann, das lange schwarze Haar hing ihm über die Ohren, fiel häufig in seine Gesicht. Er hatte sanfte, traurige Züge, seine Stimme war schwermütig und liebensvoll. Er trug einen schwarzen Gehrock, der aussah, als wäre er schon zwanzig Jahre im Gebrauch; der Kragen und die Knöpfe waren schimmern grün.

Genosse Abel wohnte im zweiten Stock über einem Krämerladen in der Nachbarschaft, und dort befand sich auch sein Büro, sowie ein kleiner Saal, wo die Sozialisten zusammenzukommen pflegten. Jeden Sonntagabend hielt Abel zusammen mit zwei oder drei Freunden an der Ecke der Western-City-Strasse Reden, vorwiegend für Arbeiter und Arbeiter. In seinem Bureau hatte er einen ganzen Stroh Literaturschatz, im Werte von zweitausend Dollars. Er erklärte er Zimmermann, doch waren vor ein paar Monaten Goldminen zusammen mit Politiken und Detektiven bei ihm eingeschoben, hatten die Türen erbrochen, die Frau und die Kinder zu Tode erschreckt, hatten alle Laden geleert, die Literatur fortgeschleppt. Doch waren die Fingerringe nach einigen Wochen zurückgegeben worden, denn man hatte in ihnen nichts Wertvolles gefunden. „Aber in einem Zustand“, berichtete Abel, „daß man sie gar nicht mehr verkaufen kann. Dabei waren die meisten auf Kredit gekauft und nun wissen wir nicht, wie sie bezogen.“

Und James war Sozialist; Rowsoy und dessen Freund Carlin verfolgten die industrielle Aktion, und die Männer besaßen ein Problem der Taktik zu bestritten. Zimmermann hatte Fragen, betrugte ihre verschiedenen Ansichten zu verstehen.

bund bei der Aufrüstung zur Abgabe des Brotgetreides und die unverzügliche und reifliche Ablieferung des Amia getreides gebacht hat.

Achtbare Lustbarkeiten sind nicht einzuschränken.

Am Freitag fand in Berlin eine Besprechung der Gewerkschaften über die Maßnahmen der Regierung zur Einschränkung der Lustbarkeit und Schlemerei statt. Die Gewerkschaften haben keine Gegner der Beschränkung der Lustbarkeit und ebenso sind sie für die Einschränkung der Schlemerei und ausgeprägten Schlemerei. Sie glauben aber an die völlige Stilllegung des Vergnügungsgewerbes kaum zustimmen können, weil Angestellte und Arbeiter davon zu hart betroffen werden. In Berlin handelt es sich um fast hunderttausend durch die Einschränkung arbeitslos würden. Diese schwerwiegende Tatsache ist unseres Willens auch von den in Frage kommenden Regierungsstellen nicht ganz außer acht gelassen worden, und ist daher zu hoffen, daß zwischen den Wünschen der Regierung und der Haltung der Gewerkschaften ein Ausgleich zustande kommt.

Selbstrationierung der Berliner Hotels

Der Verein Berliner Hotels und verwandter Betriebe hat um Zwangsmaßnahmen der Reichsregierung zu vorzukommen, sich aus folgenden Beschlüssen gefaßt:

1. Es darf an jedem Tage nur ein Hauptgericht aus Fleisch abgegeben werden;
2. Butter darf nicht extra, auch nicht zum Frühstück, abgegeben werden;
3. Eier dürfen zum Frühstück nicht abgegeben werden;
4. Jede Schaulstellung von Lebensmitteln in Schaufenstern und unnötige kalte Buffets sind verboten;
5. Französische und belgische Gäste werden in den Hotels nicht aufgenommen;
6. Französische und belgische Zeitungen dürfen nicht ausliegen;
7. Französische und belgische Werte und Noten werden nicht in Zahlung genommen;
8. Französische und belgische Weine, Liköre und Lebensmittel werden weder gekauft noch verkauft;
9. Die Lieferanten werden dringend aufgefordert, sich dieser Beschlüsse anzuschließen und keine belgischen und französischen Waren zu liefern.

Noch im Ruhrgebiet?

Wie der „Vorwärts“ meldet, ist für morgen die Ankunft des Generalstimmens Foch im Ruhrgebiet angekündigt.

Cachins Immunität aufgehoben.

Die Kammer hat in einer Nachsitzung mit 371 gegen 148 Stimmen die Aufhebung der parlamentarischen Immunität für den kommunistischen Abgeordneten Marcel Cachin beschlossen. Die Verhandlungen waren von einer Heftigkeit, wie man sie selten im französischen Parlamente erlebt hat. Die Sitzung mußte wiederholt unterbrochen werden. Zum Schluß lag es sogar zum Handgemein. Der Antrag des kommunistischen Abgeordneten Ernest Lafont, die Dokumente, die der Auftrag gegen Cachin: „Attentat gegen die Sicherheit des Staates“ zu gründe liegen, nochmals prüfen zu lassen, wurde mit 372 gegen 171 Stimmen abgelehnt. — „Petit Parisien“ glaubt, daß der Abgeordnete Cachin heute verhaftet werden wird.

Arthur Henderson gewählt.

Bei der Nachwahl in Newcastle wurde Arthur Henderson der Sekretär der Arbeiterpartei, zum Abgeordneten für das Unterhaus gewählt. Er erhielt 11 066 Stimmen, der unabhängige Liberale Barnes 6882, der Konservative Gee 6480 Stimmen. Von den Hauptwählern erzielte der Kandidat der Arbeiterpartei Henderson den Tod die Newmahl herbeigeführt wurde, 10 000 Stimmen der Liberale 7000 und der Konservative 6000 Stimmen. Erreichte ist, daß sich die Arbeiterstimmen vermehrt haben, während die beiden bürgerlichen Parteien einen, wenn auch geringen Stimmenrückgang verzeichnen müssen. Hendersons Niederlage bei den Hauptwahlen, deren Organisator er war, war dem ungenügenden System der Einzelwahl mit relativer Mehrheit zuzuschreiben und hatte keine politische Bedeutung.

Das Urteil im Prager Hochverratsprozeß

Aus Prag wird gemeldet: Gestern wurde im Hochverratsprozeß Baeran-Schwabe das Urteil gefällt. Dr. Baeran wurde zu vier Jahren Gefängnis, hundertjährig verurteilt durch Kaiser und harte Lager, verurteilt, ferner zum Verlust des Doktorats der Rechte, des Abgeordnetenmandats und der Pensionen verurteilt. Der Reichshörer Karl Schwabe wurde zu drei Jahren Gefängnis, hundertjährig verurteilt durch Kaiser und harte Lager, verurteilt. Die beiden Angeklagten wurde die Unterjuchungshaft angedroht. Gegen die Anrechnung der Unterjuchungshaft für Baeran brachte der Staatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde ein. Der Verteidiger Baerans und der Verteidiger Schwabes brachten gleichfalls gegen das Urteil die Nichtigkeitsbeschwerde ein.

Rowsoy wurde aus dem Zimmer gerufen, kam mit einem ernstem Gesicht zurück; John Colver befand sich in der Nachbarschaft und wollte wissen, ob er Zimmermann kennenlerne könnte. „Wer ist John Colver?“ fragte der Prophet. Und es wurde ihm erklärt, Colver sei ein gefährlicher Agitator, der unlängst zwanzig Jahre Zuchthaus bekommen hatte, nun aber gegen eine Kaution freigelassen worden war, bis das Appellationsgericht das Urteil gesprochen habe. Colver war ein J. W. W. und als einer der Dichter dieser Partei bekannt. Rowsoy sagte: „Er fürchtet, Sie würden nicht gerne mit ihm zusammenstreffen, weil die Spione, wenn sie dies erfahren, hinter Ihnen her sein werden.“ „Ich bin bereit, mit jedem zusammenzutreffen“, entgegnete Zimmermann. „Es gehört zu meinem Beruf, mit allen Menschen zusammenzutreffen.“ Einige Minuten später wurde der furchtbare gefährliche Colver ins Zimmer geführt. „Ich hatte von Zeit zu Zeit immer wieder in der „Times“ gelesen, daß oberhalb eine Anzahl J. W. W.'s vor Gericht standen, daß sie frey gegen den Richter waren, ihnen diese Verbrechen nachgewiesen, und sie dem Sentenzstempel zufolge zu verurteilt. Ich in Zuchthaus verurteilt wurden. Selbstverständlich hatte ich nie einen dieser verzweifelt mit den Männern gesehen, doch hatte ich mit von ihnen ein Bild gemacht: dunkle, unheimliche Gesichter, mit verzerrtem Mund und unruhigen, hinterlistigen Augen. Dies wußte ich auch aus dem Kino. Nun fand ich zum ersten Male einem solchen Menschen gegenüber und siehe, ich erblickte einen offensichtlichen, apfelblauen jungen Deutschen mit schimmernden, schneeweißen Zäpfchen.“ „Genosse Zimmermann“, rief er und wendete dem Propheten beide Hände hin. „Du bist ein alter Freund von uns, obwohl es möglich ist, daß du dies gar nicht weißt. In unseren Mühen gehen wir häufig auf deine Gesundheit.“ „Wirklich?“ „Eigentlich dürfte ich gar nicht mit dir zusammenkommen“, fuhr Colver fort. „Denn ich werde unentwertet beobachtet, und du weißt doch, daß unsere ganze Organisation verstreut ist.“ „Beschuldigung ist dir vorgelegt?“ fragte Zimmermann. „Nein, die Leute behaupten, daß wir das Getreide anführen, Kupferminen in die Ozeane schlagen und dergleichen mehr.“ „Tut ihr es wirklich?“ (Fortsetzung folgt.)

Kritische Aufnahme der neuen Gemeindeordnungen im Landtag.

In der fortgesetzten Beratung der Städte- und Landgemeindeordnung bezweifelt Abg. Dr. Seibitz (D. Sp.), daß im letzten Zeitpunkt die Änderung der Gemeindeordnung eine so wichtige Aufgabe sei. Die Städteordnung habe als Grundlage der Gemeindeverfassung sogar die Revolution überdauert und die neue Verfassung bringe keine grundsätzlichen Veränderungen. Da die Verabschiedung der neuen Gesetze noch längere Zeit in Anspruch nehmen werde, dürfte der Zeitpunkt der kommunalen Neuwahlen nicht mit dem Schicksal der Vorlagen verbunden werden.

Abg. Kah (Komm.) erklärt, die jetzige Vorlage sei keine Reform.

Abg. Dr. Kreuz (Dem.): Wenn die inneren und äußeren Verhältnisse es nicht gestatten, die ganze Reform vorzunehmen, so sollte man sie vertagen und nicht Stückwerk schaffen. Der große Umbruch der Gegenwart verlangt ein großzügiges Vorgehen, denn der Zusammenhang aller Verwaltungsträger ist einfach untrennbar. Keine Frage, auch nicht die der Landbürgermeister, ist ohne die gleichzeitige Ordnung der gesamten Staatsverwaltung zu lösen. Kann und will man jetzt an dieses Werk der preussischen Verwaltungsgesetzgebungs-Kommission nicht herangehen, so soll man sich auch nicht in der kürzlichen Erledigung der Weg verlegen, wie es in der Städteordnung geschieht. Ich habe sehr starke Bedenken gegen die betreffenden Vor schläge, die doch sehr viel mehr an den Verhältnissen als an die Demokratie erinnern. Wir müssen die Stärke des Aufbaues der Demokratie in der Selbstverwaltung sehen. Nicht die volle demokratische Selbstverwaltung ist nicht durchzuführen, so soll man die Bildung auf eine längere Zeit verschieben. Das gilt von der Staatsverwaltung, von dem Bestätigungsrecht und der tatsächlichen Polizeiherrschaft. Die Verabschiedung des Entwurfs sollte nicht übereilt werden. Die Neuwahlen der Kommunalvertretungen können auch durch ein Notgesetz für das Frühjahr angeordnet werden.

Abg. Kah-Kölln (Soz.):

Die vorliegenden Entwürfe gehen dem Kampf gegen das Alte aus dem Wege. Das einzige, was an den Entwürfen revolutionär ist, ist das Wahlrecht. Seine Einschränkung durch die Bindung an eine Ortsansässigkeit von sechs Monaten kann von uns ebensowenig zugelassen werden, wie die geplante Einführung irgendwelcher kommunaler Wahlgenossenschaften. Wir haben früher die Erfahrung gemacht, daß das Votatariat in Städten, wo es sehr stark war, durch eine „geschickte“ Einteilung der Wahlbezirke sein Wahlrecht geprellt wurde. Wir wollen, daß die Meinung des Volkes unverfälscht zum Ausdruck kommt und sind deshalb gegen Bezirkswahlen und Vergleichen.

Wir sehen, daß überall dort, wo ein zweites Parlament vorhanden ist, der Wille des Volkes verflüchtigt wird. Soll das Volk politisch erzogen werden, dann muß es Rechte und Pflichten haben. Nur dann, wenn alle Macht und alle Verantwortung bei den Stadtparlamenten liegt, werden auch die Arbeiten des Stadtparlamentes gut und mit Überlegung erledigt werden. Das Einkammersystem wird am besten bei der Bürgermeisterei-Verfassung zur Geltung kommen. Damit sind wir jedoch noch lange nicht mit allem einverstanden, was der Entwurf der Bürgermeisterei-Verfassung aufgedeckt hat. Wir sehen es ab, daß die Stadtparlamen-tarier nicht das Recht haben sollen, ihren Vorstehenden selbst zu wählen. Wir sind ferner gegen die allmächtige Stellung der Bürgermeister in der Verwaltung und gegenüber den Stadtparlamenten. Wir werden uns ferner gegen die viel zu lange Wahlzeit des Bürgermeisters. Das Recht auf Wahl von Beamten muß ausgedehnt werden. Schließlich werden wir uns dagegen, daß den Stühlen bei der Besetzung der Bürgermeisterei-Verfassung eine Art Monopol geschaffen wird. Wir fordern, daß die kleinsten Vorhöfen in der Verwaltung und in der Verfassung so behandelt werden, daß die Möglichkeit der Gemeindefortschritte besteht. Die kleinsten kommunalen Gebilde müssen zu größeren Gruppen zusammengefaßt werden, damit wenigstens ein Gemeindefortschritt sich entwickeln kann.

Gewerkschaftsbewegung.

Ein Angriff gegen den Achtstundentag in Belgien.

In Belgien haben die Angriffe auf den Achtstundentag in den letzten Wochen eine verschärfte Form angenommen.

Nach dem belgischen Achtstundentagsgesetz müssen Ausnahmestimmungen erst den beratenden Organen des Arbeitsministeriums, dem Obersten Industrie- und Handelsrat und dem Obersten Industrie- und Arbeitsrat, zur Prüfung vorgelegt werden. Nur in dem zweitgenannten Organ sind die Arbeitergewerkschaften vertreten.

In der letzten Zeit hatten sich die beiden Gruppen mit einer großen Anzahl von Anträgen um Ausnahmestimmungen zu befassen. Es wurde vorerst versucht, das Achtstundentagsgesetz anzugreifen, indem die in dem Gesetz selbst stipulierten Freiheiten ausgenutzt wurden. So bestimmt das Gesetz vom Juni 1921 u. a., daß Ausnahmen bewilligt werden können für Saisonbetriebe und für jene Industrien, die dem Verderben ausgelegte Stoffe verarbeiten, sowie für die ununterbrochen arbeitenden Betriebe. Ausnahmen können überdies für Arbeiter bewilligt werden, die einen Vertrauensposten einnehmen.

Diese verfeinerte Methode, die Wirkungen des Achtstundentages zu verringern, konnte jedoch nur geringfügige Resultate haben, denn die Arbeiterdelegierten im Obersten Industrie- und Arbeitsrat blieben gegenüber dem kapitalistischen Appetit unangenehm und wachten über die strikte Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen.

Die Unternehmer mußten daher versuchen, die Grundbestimmungen des Gesetzes selbst zu Fall zu bringen.

In seiner Sitzung vom 18. November befaßte sich der Oberste Industrie- und Handelsrat, der, wie erwähnt, ausschließlich aus Unternehmervertretern zusammengefaßt ist, mit dem Achtstundentagsgesetz für die Handelsunternehmungen und nahm schließlich einen Antrag an, der eine Revision des Gesetzes verlangte. Der Berichterstatter selbst sprach sich überhaupt für Abschaffung des Achtstundentages aus. Aus Opportunitätsgründen, die von einzelnen Mitgliedern geltend gemacht wurden, die im Falle einer völligen Abschaffung eine allzu starke Gegenwehr der Arbeiterschaft befürchteten, kam schließlich dieser Kompromißbeschluß zustande.

Kürzlich ist jedoch der Kammer selbst ein Gegenentwurf auf Abschaffung des Achtstundentages für eine Frist von zwei Jahren vorgelegt worden. Damit ist die direkte, ungeschützte Offensive gegen die Arbeiterklasse eröffnet. Es wird sich zeigen,

ob das Unternehmertum und die bürgerlichen Parteien genügend Mut aufbringen, um der Arme der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, die bereits durch ihre machtvollen, in ziemlich allen Städten Belgiens abgehaltenen Demonstrationen bewiesen hat, daß sie bereit ist, den Kampf aufzunehmen, die Sitze zu bieten.

Die Spitzenorganisationen der Gewerkschaften werden in der kommenden Woche zusammenkommen, um sich über den einzureichenden Gehalts- und Lohnforderungen für die Beamten und Angestellten bzw. Arbeiter schlüssig zu werden. Anlaß hierzu gab die in den letzten Tagen besonders hart fortgeschrittene Teuerung.

Am Dienstag begannen im Ruhrgebiet Verhandlungen zur Neuregelung der Löhne der Ruhrbergleute. Am Mittwoch werden die Verhandlungen für die anderen Kreise in Berlin beginnen.

Die Berliner Metallarbeiter haben am Freitag Abend in einer Funktionär-Konferenz gegen eine starke Minderheit den Vorschlag des Reichsarbeitsministeriums angenommen, nach dem in der zweiten Kammerhälfte der höchste Stundenlohn 500 Mk. betragen soll. Damit ist der drohende Berliner Metallarbeiterstreik vermieden.

Die innere Organisation der einzelnen Betriebsrätegruppen

Ist infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse noch keine muster-gültige, weil aus Anlaß der unablässig sprunghaft steigenden Teuerung alle gewerkschaftliche Tätigkeit sich in der Lohnpolitik erschöpft. Aus diesem Grunde muß jeder einzelnen Gruppe zu einem gewissen Eigenleben verholfen werden, weshalb im Laufe der nächsten Tage für jede Gruppe gesondert Versammlungen stattfinden werden nach folgendem Plane:

Gruppe I (grüne Ausweiskarte), am 23. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses.

Zuständig sind: Afa, Baugewerksbund, Dachdecker, Fabrikarbeiter, Glasarbeiter, Maler, Maschinisten, Porzellanarbeiter, Steinarbeiter, Stiefmacher, Zimmerer.

Gruppe II (gelbe Ausweiskarte), am 26. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 6.

Zuständig sind: Afa, Bekleidungsarbeiter, Fabrikarbeiter, Futurbeiter, Kutscher, Tischler, Transportarbeiter.

Gruppe III (blaue Ausweiskarte), am 20. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 5.

Zuständig sind: Afa, Fabrikarbeiter, Maschinisten.

Gruppe IV (rosa Ausweiskarte mit blauem Strich), am 1. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 6.

Zuständig sind: Afa, Böttcher, Holzarbeiter, Schiffszimmerer.

Gruppe V (gelbe Ausweiskarte mit rotem Strich), am 2. Februar, abends 7 Uhr, im Zimmer 32.

Zuständig sind: Gärtner.

Gruppe VI (gelbe Ausweiskarte mit grünem Strich), am 5. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 6.

Zuständig sind: Afa, Bäcker, Brauereiarbeiter, Fabrikarbeiter, Fleischer, Gemeindefürsorge, Hotel, Restaurant und Kaffee-angestellte, Maler, Maschinisten, Labararbeiter, Transportarbeiter.

Gruppe VII (gelbe Ausweiskarte mit blauem Strich), am 6. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 3.

Zuständig sind: Afa, Lederarbeiter, Sattler und Tapezierer, Schuhmacher.

Gruppe VIII (grüne Ausweiskarte mit rotem Strich), am 8. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im kleinen Saal.

Zuständig sind: Afa, Fabrikarbeiter, Maler, Maschinisten, Metallarbeiter, Kupferschmiede, Transportarbeiter.

Gruppe IX (gelbe Ausweiskarte mit gelbem Strich), am 12. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 7/8.

Zuständig sind: Afa, Gemeindefürsorge, Maschinisten, Transportarbeiter.

Gruppe X (grüne Ausweiskarte mit blauem Strich), am 15. Februar, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 7/8.

Zuständig sind: Afa, Binnenschiffer, Eisenbahner, Gemeindefürsorge, Maschinisten, Schiffszimmerer, Transportarbeiter.

Gruppe XI (blaue Ausweiskarte mit gelbem Strich), am 19. Februar, abends 7 Uhr, im Zimmer 32.

Zuständig sind: Afa, Gemeindefürsorge.

Zuständig zu diesen Versammlungen haben nur die Betriebsräte der zuständigen Gruppe nach Vorzeigen ihrer Ausweiskarte.

Die Tagesordnung wird umfassen:

1. ein einstündiges Referat,
2. Wahl der Gruppenleitungen,
3. die bevorstehenden Wahlen,
4. Geschäftliches.

Die Betriebsräte werden heute schon erjucht, sich für diesen einen Abend frei zu halten und für eine vollständige Versammlung Sorge zu tragen.

Die Löhne in den Breslauer Kleinbädereien geregelt.

Nach ziemlich langwierigen Verhandlungen mit der Breslauer Bäderverwaltung sind die Löhne auf folgender Grundlage geregelt:

Erste Stellen erhalten einen Wochenlohn von 17.400 Mk.

Zweite Stellen erhalten einen Wochenlohn von 15.400 Mk.

Dritte Stellen erhalten einen Wochenlohn von 14.000 Mk.

Für Kost und Wohnung können die Woche 6650 Mark in Abzug gebracht werden.

Verheiratete erhalten wöchentlich eine Sonderzulage von 600 Mark. Die Lohnregelung gilt bis zum 1. Februar und können zum genannten Datum neue Forderungen gestellt werden.

Vorgeannte Löhne können ohne Schwierigkeiten von den Bädereigentümern gezahlt werden, zumal die in der Brotpreiskalkulation von der Stadtverteilungsstelle eingerechneten Sätze hierfür eine vollkommen ausreichende Grundlage bieten.

Der Bevölkerung von Breslau soll aber auch hiermit einmal gezeigt werden, daß im Bädergewerbe keine Phantasielöhne gezahlt werden und der teilweise zu Tage getretene Vorwurf, die Löhne der Bädereigentümer seien an den hohen Brotpreisen schuldiger Begründung entbehren. Verband der Bäder und Konditoren.

Aus Schlesien.

Konferenz der Ortsausschüsse des ADGB von Schlesien.

Sonntag, den 21. Januar, vormittags 10 Uhr, im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung:

1. Vortrag von Genossen Dr. Einlein-Stuttgart;
2. Bericht der Bezirksleiterreferate a) Bezirk Breslau durch Genossen Feiler; b) Bezirk Bagnitz durch Genossen Steininger;
3. Errichtung des Landesreferats für die Provinz Schlesien und Oberschlesien;
4. Verschiedenes.

Wichtiges Schweinefleisch!

Kraft ungläublich frägt es, daß es auch heute noch möglich ist, in den Besitz von recht billigen Schweinefleisch zu gelangen, und doch ist es wahr, daß dem Rittergutbesitzer v. Portatius-Gütmannsdorf, dessen Schweinefleisch für den Markt durch Versteigerung am 14. Oktober 1922 vom Amtsgericht in Reichenbach ausgeschrieben wurden.

Der betreffende Herr hatte mit einem seiner Pächter-gestellten im Jahre 1917 einen Dienstvertrag erjucht, nach welchem derselbe unter seinen Pflichten jährlich ein Schwein von zwei Zentnern erhält, oder, falls solches in geeigneter Auswahl nicht vorhanden, eine Entschädigung von 120 Mark. Dieser Preis war den damaligen Verhältnissen angepaßt. Durch seine schwere Kriegsbeschädigung gezwungen, mußte der Angestellte seine Stellung zu einer Zeit aufgeben, wo er noch für einen Monat sein Deputat des Schweines zu beanspruchen hatte, also 16 Pfund. Die Aufforderung, dies zu liefern, wurde glatt abgelehnt. Es mußte also der Angestellte befristet werden, und hier entschied das Gericht, daß wohl der Kläger Anspruch auf die befristeten 16 Pfund Fleisch hätte, daß aber in diesem Falle die Geldentschädigung an deren Stelle tritt. Der Beklagte wurde verurteilt, „10 Mark an den Kläger zu zahlen, die Kosten werden dem Kläger auferlegt“. Obwohl alle landwirtschaftlichen Tarife dahin lauten, daß nicht verabsolutes Deputat zum Marktpreise berechnet, in der gezahlt werden muß, und trotzdem der Kläger durch die Nichterfüllung des Vertrages zur Klage gezwungen wurde, wenn er seinen verdienten Lohn überhaupt erhalten wollte. Einen Einspruch gegen diesen Urteil hat der Kläger nicht erhoben, da er seinem langjährigen Arbeitgeber, dem er acht Jahre seine Kräfte widmete, den Geschmach an einem billigen Schweinebraten nicht verderben wollte. Hoffentlich lernen daraus alle Privatangestellten, wie vorichtig man beim Abschluß von Verträgen mit solchen Herrschaften sein muß. Wir aber danken dem Herrn v. Portatius-Gütmannsdorf, daß er sich in der Agitation für unsere Partei in so fruchtbringender Weise betätigt.

Den Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmern werden durch solche Klagen die Augen aufgehen, wenn sie sehen, wie in bestimmten Kreisen die Worte: „Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß“, in die Tat umgesetzt werden.

Nicht weit zu dieser Schilderung der Behandlung von Kriegsbeschädigten paßt ein Bericht des „Reichenbacher Tageblatts“ aus Obersdorf, wo gelegentlich einer Veranstaltung des Heimatverbandes Schlesien ein Hauptmann v. Portatius sagte, „durch den Beitritt zum Heimatverband würde die Einigkeit des deutschen Volkes hergestellt; dann wäre es kein Bangen um Deutschlands Befreiung mehr, dann würde wieder „Die Wacht am Rhein“ erklingen können“, in welches Lied die Veranstaltung begeistert einstimmte. Hoffentlich stimmen Redner und Sänger auch begeistert der Verjorgung der armen Opfer ihrer Hurrapolitik zu. Die Opfer der letzten Wacht am Rhein haben leider wahrnehmen müssen, daß der Hurrapolitikus sehr kleinlaut ist, wenn es an den Geldbeutel geht.

Robetheater.

„Der König“.

Drei Franzosen haben sich um den unbedeutenden „König“ bemüht. Haben ihn aus seinem Reiche Carthagen nach Paris verschifft, um ihn auf dem Umwege über zwei Frauen, die beide einem Kommunisten angehören, die eine als Freundin, die andere als Ehefrau, zur Unterzeichnung eines Handelsvertrages zu bewegen. Das ist in einem Maße der ganze Inhalt. Drumherum hängt allerlei Leiches, Französisches. Nicht immer ohne Planterie, aber ohne sonderlichen Reiz. Julius Arnfeld gab einen entzückend echten Kommunisten ab und sorgte als Spielleiter für flotties Tempo. Einen sympathischen König, der seine eigene Unbedeutendheit lustig hinunterjuchelt, schenkte uns Paul Baran. Friedel Welfhof und Willy Baderte, Robert Meyn, Hans Merkel und Alfred Habel verdanken wir eine Reihe ganz ausgezeichnete Typen.

Konzerte.

Orchesterverein.

Im fünften vollständigen, romantisch gefärbten Symphonie-konzert wartete Maria Prosch mit dem Klavierkonzert von Schumann auf. Der Staud ihres technischen Vermögens und ihre musikalisch geistige Interessiertheit an dem Werk würden sie wohl in Anspruch nehmen, mit ihm fertig zu werden; aber die Neigung zur Unachtsamkeit der Wharfen, zur Verdunkelung des logischen Zusammenhangs (Bedaufbehandlung!) raubt ihrem Spiel die rechte Freude an langjähriger Sauberkeit. Der durch ein Verlegen des Gedächtnisses im dritten Satz hervorgerufene, kurzfristige Kriegszustand zwischen Soloinstrument und Orchester wurde durch Hermann Behrs geschicktes Ausgleichen halb wieder beseitigt. Die Unternehmung des Konzert bildeten Griegs Streicherkvintette „Aus Holbergs Zeit“, die über die Absicht hinaus, eine bloße Kopie alter Formenstrenge zu liefern, liebenswürdig beschaufliche Musik mit poetischem Schimmer umkleidet und Brahms zweite Symphonie, deren idyllische Behaglichkeit mit all ihren reichen Gefühlsabwechslungen Hermann Behr mit seinem Orchester in gewohnter Qualität erstehen ließ.

Bereinskalender.

Konsum-Berein „Vorwärts“.

Sehr wichtige Mitglieder-Ber-sammlungen, zu der alle wirklichen Genossenschaftler erscheinen müssen, finden wie folgt statt: Montag, den 22. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses für die Lager 7 (Lauenhienstraße), 14 (Kupferschmiedestraße), 42 (Paradiesstraße) und Konfektionslager (Neumarkt). Dienstag, den 23. Januar, in der „Erholung“, Eichenpar-straße, für Lager 3 (Bärenstraße) und in der Genossenschafts-schankstube für Lager 16 (Dürzgon). Sitzung, Betriebsräte der Gruppe II und Baudelegierte (grüne Ausweiskarte). Am Dienstag, den 23. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Gruppensammlung im Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses. Tagesordnung wird in der Sitzung bekannt gegeben. Naturfreunde. Montag Kaufung beim Vorstehen, abends 7 1/2 Uhr. Schwereathletik. Sonntag, den 21. Januar, vormittags 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Kreisführung. Deutscher Bauarbeiterverband. Zweigverein Schwab-Cant. Sonntag, den 21. Januar, nachmittags 1 Uhr, findet in Grotz-hall bei Pöschel eine außerordentliche Bauarbeiterversammlung statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung, Neuwahl des Gesamtnorstandes, erfordert das Erscheinen aller Kollegen aus den Jahrestellen. Die Wahl wird bei jeder Mitgliederzahl vorgenommen. Darum erscheint vollständig, keiner darf fehlen. Bauergewerksbund. Bauergewerkschaft Breslau. Dienstag, den 23. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Baudelegierten-Versammlung. Zimmer 5 des Gewerkschaftshauses. Die Ortsverwaltung.

Geschäftliches.

Wichtig beim Einkauf ist es, eine Qualitätsware als solche zu erkennen und sich nicht täuschen zu lassen. Wir machen daher besonders auf das heutige Inserat der Firma W. H. Meyle, G. m. b. H., Stuttgart, aufmerksam, wo auf die Echtheitsmerkmale der seit Jahrzehnten so glänzend bewährten Meyle's Knabenanzüge und Meyle's Sweater für Knaben und Mädchen hingewiesen wird. Wichtig ist auf die wichtigsten Merkmale der Echtheit Meyle's Knabenanzüge und Meyle's Sweater hingewiesen. Die Echtheit der Meyle's Knabenanzüge und Meyle's Sweater wird durch die Echtheit der Meyle's Knabenanzüge und Meyle's Sweater bestätigt. Die Echtheit der Meyle's Knabenanzüge und Meyle's Sweater wird durch die Echtheit der Meyle's Knabenanzüge und Meyle's Sweater bestätigt.

MAGGI[®] Fleischbrühe Würfel geben kräftige Fleischbrühe zum Trinken, Kochen von Fleischbrühe-Suppen, Soßen, Ragouts, Gemüsen usw.

Natürlicher, feiner Fleischbrühgeschmack ist ihr großer Vorzug.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 20. Januar.

Bereinigter Sozialdemokratischer Partei.

Donnerstag, den 25. Januar, in allen Stadtteilen.

Abteilungs-Veranstaltungen.

Tagesordnung überall: 1. Vortrag über: Was hat uns die...

Parteilunktionen

folgender Abteilungen haben heute abends 7 1/2 Uhr...

Strehler Tor bei Lerche, Hubenstraße 95. Sandtor bei...

Enbäher!

Sehr wichtige öffentliche Versammlung, Freitag, 26. Januar...

Jungsozialisten. Sonnabend, 20. Januar, abends 8 Uhr...

Der Aufmarsch des Bürgerblods

Es ist eine eigenartige Sache um den Breslauer Bürgerblod...

Wenn sich der Bürgerblod somit auch von vornherein als ein...

Dann wurde die Entkommunalisierung der Straßenbahn...

Zuletzt hat man Mitglieder in die Provinzial-Preis...

Es steht also fest, daß die kommenden Stadtverordneten...

Vom Lebensmittelmarkt.

Die Hungertage des Volkes.

Die Lebensmittel weisen schwindelerregende Preise auf. Die...

Die Gemüße weisen Preise auf, die man nie für möglich...

Enorm groß ist das Angebot an Hasen. Sie wollen jedoch...

Auch an Gänsen ist noch kein Mangel. Das Pfund einer...

Nun kostet das Pfund Zucker wieder 270 Mark, nachdem...

Reichstagsabgeordneter Dr. Paul Levi

spricht bestimmt

Dienstag, 23. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Zentral-Saal...

Versammlung

über:

Katastrophenpolitik der Bürgerregierung.

Frauen und Männer aller Stände erscheint zahlreich!

Vom Arbeiterbildungsausschuss.

Ein Esperanto-Anfängerkursus beginnt Montag, den 22. Januar...

Preisverzeichnisse aufhängen!

Der Polizeipräsident schreibt: Infolge höherer Anordnung...

Josef Rothe.

Mit dem morgigen Tage hat Josef Rothe das biblische...

Gesetze der Vererbung.

Zu einem hochinteressanten Abend vereinigte der Bildungs...

Fleisch für arme Kranke.

Im Monat November hat der Soziale Beirat des Wohl...

Familien am Weihnachtstage der Milchhändler Herrmann...

Aus Küche zum Brandstifter geworden.

Am Mittwoch fand der 22 Jahre alte Metzger Gustav...

Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach vor...

Die furchtbaren Folgen des Alkohols.

Unter der schweren Anklage, daß er seine eigene Frau...

Stadtverordnetenversammlung. Die Sitzung der Stadt...

500 000 Mark Beschlagnahme. Durch den, in den Güterschuppen...

Konzerte - Theater - Vergnügungen.

Stadttheater. Heute nachmittags 3 Uhr wird das diesjährige...

Bereinigter Theater. Im Lobetheater heute, Sonnabend...

Kaltheater. Heute, Sonnabend, und morgen, Sonntag...

Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute und folgende Tage...

Jogal, Grippe, Rheuma, Ischias, Nervenbeschwerden

VIALONGA - Wundheilendes Zäpfchen-Balsam

Eingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreis, für die wir nur die prägnanteste Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

Braucht der Staat kein Geld?

Zu dem unter dieser Überschrift kürzlich veröffentlichten Artikel möchte ich bemerken, daß auf dem Gebiete der Steuerabführung durch Steuermarken vollständig unhaltbare Zustände eingetreten sind, die dringend der Abänderung bedürfen. Obwohl schon seit Monaten jedem einzelnen Arbeitnehmer mehrere tausend Mark vom Lohn oder Gehalt für Steuern in Abzug gebracht werden, so wurden endlich Mitte Dezember die ersten Steuermarken im Betrage bis zu 2000 Mark ausgegeben. In der ersten Dezemberhälfte waren deshalb begreiflicherweise alle Werte von 50, 100 und 200 Mark ausverkauft. Auch bald nach der Ausgabe der höheren Werte waren die niedrigen Werte verfliegen. Zurzeit verfügt die Post über Steuermarken im Werte von 50 bis 1000 Mark und 10 Pfennigen! Das diese Zustände bei der täglich fortschreitenden Geldentwertung vielleicht manchem Arbeitgeber nicht ganz unangenehm sein dürften, da er ja mit dem Gelde, welches längst dem Reiche gehört, noch arbeiten kann, leuchtet ohne weiteres ein. Trotz dieser

unhaltbaren Zustände, die dem Finanzamt aber nicht unbekannt sind, verlangt diese Behörde, daß die Steuerbücher für 1922 bis zu einem bestimmten Termine abgeliefert werden.

Da die Reichsdruckerei augenblicklich nicht in der Lage ist, den erforderlichen Bedarf an Steuermarken herzustellen, gibt es hier nur einen Ausweg. Das Finanzministerium muß unverzüglich bestimmen, daß alle Großarbeitgeber einschließlich der Behörden, die wenigstens 50 Arbeitnehmer beschäftigen, die Steuerbeträge sofort nach der Lohn- oder Gehaltszahlung in bar an das Finanzamt abführen. Es muß in diesem Falle ein entsprechender Vermerk in dem Steuerbuch des Arbeitnehmers genügen. Vielleicht führt diese Verordnung dazu, daß von dem hier angegebenen Verfahren mehr als bisher Gebrauch gemacht wird. Das System der Barabführung der Steuerbeträge würde zu einer wesentlichen Entlastung der Reichsdruckerei führen, ist einfacher, sofortiger und hat außerdem den großen Vorteil, daß der Staat sofort die ihm zustehenden Geldbeträge erhält.

Die Arbeiter und Angestellten können unter keinen Umständen dulden, daß neben anderen steuerlichen Ungerechtigkeiten an den ihnen vom Lohn oder Gehalt abgezogenen Beträgen ein Drittel sich bereichert, weil eine nicht genügend weitläufige Verwaltung es veranlaßt, dafür zu sorgen, daß jeder ohne Schwierigkeiten und ohne Verzug dem Staate geben kann, was des Staates ist.

Unsere Deute.

Es wurden an der Berliner Börse gehandelt:

	19. 1.	18. 1.
für 1 amerikanischen Dollar	19700,62 907.	22967,43
1 englisches Pfund	91021,87	106782,50
1 französischer Franc	1316,70	1526,17
1 holländischer Gulden	7755,56	9077,25
1 Schweizer Franken	3080,75	4299,22
100 österreichische Kronen	26,06	30,32
1 holländische Krone	342,64	628,42
1 holländische Krone	3815,48	4513,88
100 polnische Mark	—	66,50

Wasserstand

nom 20. Januar 1923.

Rothbar	1,26	Breslau (Unter-Regel)	—
Krapitz	1,65	Stettin (Ober-Regel)	—
Bohl	0,10	(Unter-Regel)	—
Wien (Müllentram)	3,00	Thorn (Regel)	—
Wien (Müllentram)	—	Treßden	—
Wien (Müllentram)	1,74	Wasserwärme: — 0°	—
Breslau (Ober-Regel)	5,28		

Deutscher Weinbrand „GOLDSTINE“ Stück 1. G. Hannu Berlin

Familien-Anzeigen

Deutscher Eisenbahner-Verband.
Am 15. Januar verstarb unser Verbandskollege, der Vorschlosser
Gustav Spille
vom W.-A. 4
im Alter von 49 Jahren. 7152
Ein dauerndes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Am 18. Januar verstarb nach längerem, schweren Leiden, das er sich im Kriege zugezogen hatte, unser Kollege und Mitarbeiter, der Buchbinder
Max Eckert
im Alter von 58 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Breslau, den 19. Januar 1923.
Das Personal der Buchbinderei und Buch- u. Steindruckerei des Hauptvorsorgeamts.
Beerdigung: Montag, nachmittags 3 Uhr, vom Oswitzer Friedhof, Halle II.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Am 19. Januar verschied nach längerem Kranklager unser werter Kollege
Wilfrid Rosina Quabius
im Alter von 56 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die Mitglieder der Zählstelle Breslau.
Beerdigung: Sonntag, den 21. Januar, nachm. 3 Uhr, v. Trauerhause in Dt.-Lissa, Breslauer Straße 29 aus.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Am 17. Januar verschied nach kurzem Kranklager unser werter Kollege
Wilhelm Grädler
im Alter von 57 Jahren. 7150
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Zählstelle Breslau.
Beerdigung: Sonntag, den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause in Dt.-Lissa, Breslauer Str. 30.

Spezialkränzlich geleitetes Ambulatorium für Haut- u. Geschlechtskrankheiten!
Breslau, Maltesserstr. 18 (gleich hint. d. Hptbthl.)
Harnröhrenbeh., deutsches Reichspat., Blutuntersuch., Syphilis-Kuren nachweislich mit bestem Erfolge.
1615

Sozialdemokratie und Landwirtschaft
von Georg Schmidt
Preis nur 3,00 Mk.
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolporteurs entgegengenommen.

Trauer-Bazar
für Damen und Mädchen
M. Centawer Schmied.
Bräde 7-10

Bestschriftensmäßige
Mietsbücher
mit Adressen unter besonderer Berücksichtigung aller unter das Reichsmietsgesetz fallenden Objekte.
Preis 20 Mark.
Zu haben in der Expedition der Volkswacht, Fürststraße 4, in der Buchhandlung der Volkswacht, Neue Graupnerstraße 5, und bei allen Buchhandlungen der Volkswacht.

Zahn-Arzt
Dr. Schenk
Gartenstraße 18
Sprechzeit: 9^h—12^h u. 3—5
Künstlerische
Nasen- u. Gesichtskorrektur 1650
Form-Veränderung
Veredelung der Profillinie u. Gesichtsbildung bei Sattel-, Stumpf-, Haken-, Schiefnasen, Alterserschein., Entstellungen.

Asthma
kann in etwa 15 Wochen geheilt werden.
Sprechstunden in Breslau, Teichstraße 12, hnt. Hptk., jeden Donnerstag von 10—1 Uhr. 1655
Dr. med. Alberts
Spezialarzt für Asthmaleiden.

Rückgratverkrümmung
Ausbesserung. Buch m. 50 Bild. über eine wirksame Behandlung (keine Berufsberatung) zu bez. geg. Eins. von 8 M. in Briefm., Papiergeld od. geg. Nachn. v. **Franz Wenzel, Breslau** Gausstr. 6, Apt. 3 Buchverdr. 5 Mt. Buchh.

! Frauen !
Wenden Sie sich sofort bei **Störungen** nur an mich. Langjährige Erfahrung. Günstige Erfolge b. m. Präparate. Viele freiwillige Dankschreiben. Frau T. schreibt: Heute holte ich mir Ihr Mittel und morgen trat der Erfolg ein. Gummiswaren, Spallstrümpfen, Weißstulpen.
Katalog gegen Rückporto.
Frau M. Böhm, Breslau II. Güntzstr. 9, 59. im 2. Hausgebld.


Wohlthun. 85000
m. Mann u. Spiegel. Wohlthun 75000, Nachh. 2000, Rom. 18000, Bücherch. (Erlöse) 150000, Beitr. m. K. 50000. M. Giesel, Bräderstraße 21.

Frauen
verlangen sofort bei fruchtbarsten **Störungen** und Harnröhrenleiden meine bewährten, bewährten Präparate. Viele freiwillige Dankschreiben. Ferner empfehle: Gummiswaren jeder Art, Spallstrümpfen, Strümpfen, Seide- und Wollstrümpfen. Katalog gegen Rückporto.
Frau A. Gehmer
Breslau IV, Seifenstraße 1, U. Ede. Friedrich-Wilhelmstr. 36.

Möbel
auf Teilzahlung und gegen bar.
S. Oswald
Breslau, L. I. H.

Herren-Anzüge
Breslau
Georg Dehmel
Friedrichstr. 42.

Zur Aufklärung!



Es wurde in letzter Zeit häufig versucht, gestrickte Anzüge, die nicht von uns hergestellt waren, als „Bleyle's Knabenanzüge“ oder „Bleyle's Sweater“ zu verkaufen. Wir warnen vor dieser mißbräudlichen Benützung unseres Namens und des guten Ruhs unserer altbewährten Fabrikate. Das kaufende Publikum achte streng darauf, daß bei jedem einzelnen Stück der Name „Bleyle“ und nebenstehende Schutzmarke angebracht ist.

Nicht jeder gestrickte Anzug ist ein Bleyle-Anzug.

Wilh. Bleyle, G. m. b. H., Stuttgart
Alleinige Herstellerin von Bleyle's Fabrikaten.

Die nächstgelegene Verkaufsstelle wird auf Wunsch durch die Fabrik mitgeteilt.

Billige Kleidung
Holen Sie selbst her, wenn Sie unsere Box-, Nachmittags- oder Abendtische bedürfen. Preiszeit und Raberz durch die
Breslauer Hausfrau,
Schweibitzer Straße 8a.

Breslauer Consum-Verein
Gegenmarken
aus 1922
find bis Mittwoch, den 31. Januar d. J. in den Warenlagern eingezwungen.
Später eingelieferte Gegenmarken finden keine Berücksichtigung und sind somit wertlos.
1730

ANKER PAIN EXPELLER
Lindert die **Schmerzen im Kopf, Rheumatische Erkrankungen.**
FAB. RICHTER & CO. A.-G. RUDOLFSBURG.

Wegen dringendem Bedarf
zahle ich für
Alt-Papier . . . 100.— Mk.
Makulatur . . . 130.— Mk.
Zeitung 130.— bis 150.— Mk.
Größere Posten frei Abholung.
Händler Vorzugspreise.
A. Link, Lessingstraße 10.
Telefon Ohle 6283 (Habenstelle).

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen.

Säde
Lassen Sie sich von uns die besten
Breslauer Säde-Haus
Reguläre Größe 1. Telefon Ohle 6283.
Zubereitungen bis 114!

Unbedingt größtes u. billigstes Labor Breslaus
Kinderwagen
Klappwagen 6004
Promenadenwagen
Kinderbettstellen
Stadtbekannt billigste Preise. Massenauswahl.
B. Suchantke,
Großlager: Ohlauer Straße 14.

Inferate
erzielen in der Volkswacht den größten **Erfolg!**

Herrenhüte
arbeiten um auf neu
A. SCHACHER,
Kupferschmiedstr. 44.

Wohnungen
Zimmer mit Anlegegelegenheit für junges Ehepaar per 1. Februar oder später. Off. u. K. R. 200 Buchh. Volksw.

Räufe
Wenn Sie **Altmetalle,** Kupfer, Schmelzabfälle verkaufen wollen, so wenden Sie sich an meine Adresse. Ich zahle die höchsten Preise.
6004
Arthur Franke, Weinstraße 79.
Geschäftszeit von 8 bis 6 Uhr.
Wohnung: Tiergartenstr. 65.

Möbel
Kleiner Schränkchen
aus Kirschbaum
mit Kasse ev. Teilzahlg.
Kraus & Co.
Breslau, L. I.

Säcke
Saufi Kind, Schwitzstr. 22.
Tel.: Ring 11107.

Fahrräder und Nähmaschinen
Kasson 1711
zu höchsten Preisen
Brill & Co.
Mühlentramstraße 80.

Nähmaschinen
auch einige Wheeler-Wilts
Kupper, Friedrichstr. 4
Gebrauchte, leere
Zigarrentische
werden gekauft
Hühnerstraße Nr. 1
(Fabrikgebäude)
Telefon: Ring 7715.

Altmetalle
Zahlte enorm hohe Preise für
Kupfer, Messing
Zinn, Zinn u. Blei
zum Gebrauchs-
Banklempnerel und
Installationsgeschä.
Waldstraße 34
norm im Laden. 70

Kleine Anzeigen
sind kompakt gesetzte kleine Anzeigen v. Verkäufern, Kaufge- suchten u. a. nur von Privat- Leuten Wort 3 M., seit 3 M.

Reisebetten verkauft
Messergasse 43, U. G.

Arbeitsmarkt
Zufschneide
der Seidens in Konfektion- fabriken für Berufslehrende, Solen gearbeitet hat, zum fortgesetzten Eintritt in das (Hilfs-) Geschäft.
37
Breslauer Lederfabrik
Adler & Kollmann, L. m. L.
Seifenstr. 9.
Geübte Näherinnen
auf lange und Brechen- stückler, Steinauer Str. 7.

Restaurants, Cafés, Getränke

Metropol-Tanz-Palast

Lohestraße 45/47 (Straßenbahn 6, 15, 16, 17, 22, 23)

Jeden Sonntag und Mittwoch

Vornehmer Ball

Joh. Penner

Neue Schweidnitzer Straße 13 — Tel. Ring 3977

Konditorei

Treffpunkt nach dem Theater

Hermann Kuppl

Friedrich-Wilhelm-Straße 71

Kolonialwaren-, Feinkost- u. Weinhandlung

Kaffee-Groß-Rösterei

Bekleidung - Hausbedarf

Felix Eckert, Breslau 8

Klosterstraße 43, am Mauritiusplatz

Hüte und Mützen, Herrenartikel

Größtes Spezialgeschäft der Ohlauer Vorstadt

J. Pinz

Breslau, Schmiedebühl 13 : Telefon Ring 1356

Woll- und Baumwollwaren

Damenwäsche und Trikotagen

Gebr. Meister

Albrechtstr. 40

Herren- und Knabenbekleidung : Maß-Artier

Tuche - Stoffe Gebr. Jedwab

Grübschener Straße 38a — Telefon 6585

Schuhhaus Wachtplatz

Friedrich-Wilhelm-Str. 12 (am Wachtpl.)

Beste und billigste Bezugsquelle

für sämtliche Schuhwaren

Enorm billig kauft man

Zur billigen Schuh-Diele

Breite Straße 3, Ecke Weiße Ohle

Schuhhaus „Schiften“

Neue Graupenstraße 7

C. Schlawe

Breslau 1, Reuschestraße 24

Beste Werkzeuge für alle Handwerker

Haus- und Wirtschaftsartikel / Solinger Stahlwaren

Vogdt G. m. b. H., Ohlauer Straße 60

Uhren, Gold- u. Silberwaren - Reparaturen

Heinrich Künstler

Breslau-Klein Tschansch

Telephon: Ring Nr. 10794

Einkauf / Rohprodukte / Verkauf

Trinkt Nitschke' Edelikör

Anerkannt vorzüglich

seit 1809

Fabrik: Reuschestraße 54.

Paul Berger

Oderstraße 12

Kornbrennerei und

Groß-Destillation

Aelteste Brennerei und Ausschank Breslaus

Paul Stephan, Inh. Joseph Odrossek

Schwalbendam 4 : Telephon: Ring 4011

E. Hentschel, Inh. Max Wenzel

Likörfabrik, Blücherstraße 3

Carl Jenke

Likörfabrik und

Spiritosen - Großhandlung

Katharinenstraße 18

Flaschenverkauf / Glasweiser Ausschank

Reinhold Weise, Breslau 10

Schließwenderstr. 30 : Kornbrennerei u. Ausschank

J. Konopka, Salzstraße 12

Salzstraße 12, Limonadenfabrik. Tel.: Ohle 1299

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz. L. Ohne Gewähr.

Führende Firmen des Breslauer Großhandels

Elkan Weiß

Telephon: Ring 538

Breslau 1

Karlsplatz Nr. 1

Webwaren-Großhandlung und Fabrikation

Georg Müller, G. m. b. H., Ledermanufaktur

Breslau 13 Telefon Ring 10359 Kaiser-Wilhelmstr. 6

Leder aller Art für sämtliche Branchen

Verkaufsniederlage: Chamois- und Leder-Import-, Export-Haus

Joel Mayer G. m. b. H. Berlin: Hoher Steinweg 15

Gebrüder Breslauer Pelzwarenfabrik

Schles. Schokoladen- u. Honigkuchen-Fabrik Johannes Abrams

Fabrik H. Konfituren und Honigkuchen Verkaufsstellen: Tauentzienstraße 59 Neue Taschenstraße 25

Fabrik: Breslau 10, Ottostraße 34 Tel.: R. 6954 Gartenstr. 51 neben Liebig Friedr.-Wilhelmstr. 34 Tel. R. 4114

B. Pohl, Breslau Verkaufsstellen in allen Stadtteilen

Fabrik für ff. Kakao, Schokoladen, Zuckerwaren

Städtische Straßenbahn Breslau. Winterfahrplan 1922/1923
Gültig vom 1. Novbr. 1922 ab
Die Zeiten von 6:20 abends bis 5:52 morgens sind durch Unterstreichen der Minutenziffer gekennzeichnet

Linie Nr.	Abfahrt von	Betriebszeit von bis	Zugfolge Min.	Bemerkungen
16	Lohe-Straße Bahnhof	5:18 10:49	12	ab Kirsch-Allee 1234-645
Sonntags	Kleinbahnhof	8:19 10:55	12	nach Kirsch-Allee 1145-535
17	Stein-Straße (Ecke Bohrauer Straße) Ring	6:31 7:41	12	verkehrt nur Werktags
		6:50 7:40	12	
18	Gabitz-Straße Vogelweide	5:18 12:43	12	Sonntags von 6:45
		5:22 12:40	12	Sonntags von 6:45
21	Westend-Straße Park-Straße	5:18 10:42	12	früh bis 5:24 über Lessing-Brücke
Sonntags	Königs-Platz Park-Straße	5:54 11:06	12	ferner bis Königs-Platz 1118
		6:36 11:06	12	
22	Tiergarten-Straße Weißburger Straße Kürassier Straße	7:50 10:42	12	ferner bis Königs-Platz 1118
		6:54 11:06	12	
		5:09 11:03	12	
		4:58 11:47	12	
23	Kürassier-Straße Weißburger Straße	5:08 11:20	12	
		5:43 11:35	12	

Konzerthaus Zoo

Mokka- und Teehaus

Täglich ab 4 1/2 Uhr: KONZERT

Jeden Dienstag, im Festaal: SOLISTEN-KONZERT

ausgeführt von ersten Solo-Mitgliedern des Stadttheaters

Reserviert für Zeltgarten Restaurant Viktor Maslankowski

Paul Hentschel, Herzogstr. 22

Getreidebrennerei und Likörfabrik

A. Braun, Breslau 3

Großdestillation und Likörfabrik

Sonnenstraße 37

Bonifaz Ullrich, Weinstr. 45/49

Gegründet 1861 Getreide-Kornbrennerei und Likörfabrik Tel. Ring 5083

Brennerei Hermann Rother

Breslau 10

Gegründet 1746

Tel. Ohle 6740

Hugo Rüdiger, Mehlgasse 19/23

Aelteste Getreidekornbrennerei und Likörfabrik / Gegründet 1740 / Tel. Ring 3773

Emil Beihoff, G. m. b. H., Klosterstr. 69

Filiale: Brüderstr. 30 u. Tauentzienstr. 153 + Likörfabrik - Ausschank Hease-Eier

Drucksachen

Liefert sauber, schnell und preiswert

Volkswacht-Druckerei

BRESLAU 2, Flörsch 2/4

Breslauer Großhandel

Uhren, Gold- und Silberwaren

in Wand- und Salon-Uhren u. Reiseuhren, Armbanduhr

noch zu sehr vorteilhaften Preisen

Taschenuhren zu billigsten Preisen

Garantie für guten Gang

Ankauf von Uhren, Gold, Silberwaren, Brillanten

Anton Berg

Gartenstraße 25

nächst Hauptbhf.

Breslau 1 Reuschestraße 1

Tücher · Seidenwaren · Reisedecken

Plaids und Trikotagen

Gotthilf & Jacobson, Breslau

Antonienstraße 10, am Karlsplatz

Tuch- und Kleiderstoff-Großhandlung

Billigste Bezugsquelle für Händler

und Wiederverkäufer

M. Juliusberger

Herren- und Knabenkleiderfabrik

Telephon Ring 5047 Albrechtstraße 41 II

BRESLAU I

Bohrowsky, Guttman & Co.

Breslau 4, Karlstraße 32, II u. III

Damen- und Mädchen-Mantelfabrik

Moschkowitz & Co.

Wachstuch, Linoleum, Teppiche en gros

BRESLAU

Junkernstraße 7

Z. Weiss, Breslau

Gegründet 1843

Schuhwaren-Großhandel

Reuschestraße 46 · Telefon Ohle 333

„Bayschuh“

Die Marke der Eleganz in Mackay u. Rahmenarbeit

Bayschuh-Vertriebsgesellschaft m. b. H.

Breslau 3, Siebenbüfener Straße 11/17

Auslieferungsstelle der Bayr. Schuhfabriken

Schweinfurt - München

Cohn & Labrot

Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik

Breslau 1

Reuschestraße Nr. 65 Telefon: Ring 9250

Heilborn & Co.

Webwaren - Großhandel

Breslau, Karlstr. 38 / Telefon: Ring 4123

E. S. Freund, Breslau 5

Großkonfektion f. Kinderbekleidung

Verreinigte Breslau-Gabener-Hutfabriken Inh.: Emil

Leuck & Co.

Farben - Händel

Fachgeschäft für Anstreichmaterialien

Breslau 9

Martinistraße 7/9 Tel.: Ring 11481

Siegbert Peiser

Papier-Großhandlung

Breslau 11, Reuschestraße 20/21

Fernsprecher: Ring 838 und 764

Julius Wolf

Papier-Großhandlung

Fein- und Packpapier aller Art

Breslau 1, Antonienstr. 3/4 · Fernspr.: Ring 5783

Klickermann & Co.

Papier-Großhandlung

Breslau 11

Stützstraße Nr. 26/27 Tel.: Ring 6168 u. 6169

Adolf Mallnowitzer

Strumpfwaren Trikotagen

HOTELS

Hotel Monopol
Am Schloßplatz 2 · Telefon Ring 5605
Erstkl. Familien-Hotel in vornehmer, ruhiger Lage

Hotel Metropole
Ohlauer Straße 10/11 · Telefon Ring 7097
Haus I. Ranges · Dependence des Hotels Monopol
Besitzer: H. Schuster

Nord-Hotel
Gustav Riedel · Gegenüber dem Hauptbahnhof
Telephon Ring 7187—7190
Erstklassiges Familienhotel mit allen modernen Einrichtungen

Hotel „Vier Jahreszeiten“
Haus ersten Ranges
Gartenstraße 66/70

Hotel König von Ungarn
Bischofstr. 13 · Telefon Ring 714

Künstlerspiele
Täglich Fünfuhr-Tea mit Tanzvorführungen
Abends 8 Uhr: Erstklassiges Kabarett

Hotel Goldene Gans
E. Wiener
1. Haus im Mittelpunkt der Stadt
Junkerstraße 27/29 · Tel. Ring 688

Residenz-Hotel
Haus I. Ranges · Dir. E. Scheller

Residenz-Café
am Tauentzienplatz
Täglich erstkl. Konzerte
Vornehmes Familien-Café

RESTAURANTS :: CAFÉS

Haase-Gaststätte
Tauentzienplatz
und
Steins gutes Stübel
Vornehmstes und größtes Speisehaus des deutschen Ostens

B. K.
das Bigr- und Weinrestaurant
im Breslauer Konzerthaus
Gartenstraße 39/41

Conrad Kibling
Junkerstraße 15-17 · Königstraße 7-9
Kulmbacher Bierstuben
Bier-Großhandlung

Regina-Weinstuben
Kantorowicz-Likörstuben
Junkerstraße 9 = Eingang Dorotbeengasse 3/5
Erstkl. Küche und Weine
Täglich Künstler-Konzert
Tel. R. 6333

F. R. Lange
Weinhandlung
Likörstuben · Kaltes Büfett
Junkerstraße 14 · Telefon Ring 529
Vorzügliche Küche = Gutgepflegte Weine
Täglich: **Künstler-Konzert** ab 7 Uhr
Kapelle „Holler Bitter“

Café Geier
Gartenstraße Nr. 87
Familien-Lokal · Gute Musik

Konditorei und Café · E. Müller
Gartenstraße 4
am Sonnenplatz

„Seller“ Planos
Gartenstraße 33 · Telefon Ring 5774

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan
Musterschutz A. Ohne Gewähr



Hamburgerei & Co
DAS FÜHRENDE HAUS DER HERREN-MODEN

Durch eigene Fabrikation bieten wir jeder Konkurrenz in Bezug auf Leistungsfähigkeit die Spitze.

Nur erstklassige Fabrikate

Massiv Kupfer, Aluminium, Emaille

Herz & Ehrlich Ktd. Ges. Breslau 1.

GEBR. BARASCH S.M. BRESLAU
Kaufhaus für Bedarfs- und Luxusartikel

Unsere Sonderabteilungen:
Verkehrsbüro · Photographisches Atelier · Erfrischungsraum
Ullstein-Schnittmuster und Modenhefte

Freiburger Bahnhof
Schneidzüge sind durch starken Druck hervorgehoben. D = Durchgangswagen; W = Werktag; S = Sonntags.

Abfahrt	Richtung	Ankunft
	Richtung Hirschberg.	
Ditterbach 10:15		Hirschberg 7:45 9:00 9:15 12:21
Görlitz-Berlin 4:51 6:50D 8:42 12:59 bis Cottbus		Kohlfurt über Lauban 11:48
Königszeit 3:15 W		Görlitz 8:53 von Cottbus
Hirschberg 4:34		Königszeit 6:13 W
Kohlfurt über Lauban 6:25		Berlin-Görlitz 6:42D
	Vorortzüge.	
Canth 12:45 11:55		Canth 6:07 2:45 W von Mettkau
Schmolz 6:05 W		Schmolz 7:00
	Richtung Deutsch-Lissa.	
Hbf. 6:15 7:57 11:42 2:06 7:14 8:8 11:10		Richtung Deutsch-Lissa.
Frh. Bhf. 5:25 W 6:38 W 12:35 W 1:46 2:35 W		Hbf. 4:12 8:45 10:42 1:32 5:10 8:22 11:28
4:03 W 5:41 W 6:15 S 7:48 W 12:45 W verkehrt nicht in der Nacht nach Sonn- und Feiertagen.		Frh. Bhf. 5:15 W 6:38 W 7:58 W 1:36 W 2:45 3:54 W 5:22 W 7:00 W 8:14 S 8:50 W
	Richtung Steinau a. O.	
Steinau 1:20 3:55		Steinau 6:32
Raudten 5:10		Raudten 10:11
Dyhernfurth 1:40 W		Dyhernfurth 3:35 W
Schmiedefeld 3:56 W		Schmiedefeld 4:31 W
		Wohlau 6:33

M. Berger Nachfolger Eigen-Fabrikation:
Damen-Mäntel-Fabrik
Ohlauer Straße 80
Mäntel, Kostüme, Kleider, Kinder-Mäntel

S. GUTTENTAG Gesonderte Kinderabteilung
BRESLAU Stets größte Auswahl in allen Lagern
Altbüßerstraße 5. I—III

Hch. Flebiger Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte
Landwirtschaftl. Geräte Neue Schweidnitzer Straße 4 — Gegründet 1877 — Fernsprecher 5306 und 5307

Die Breslauer Brauereien
C. Kipke-Brauerei / Engelhardt-Brauerei A.-G.
Lagerbierbrauerei E. Haase G. m. b. H. / Schultzeiß-Patzenhofer Brauerei A.-G.
empfehlen ihre aus edelsten Rohstoffen hergestellten
Biere

Erste Breslauer Wurst-Konserven-Fabrik * Rudolf Dietrich
Breslau 1, Ohlauer Straße 30.

G. Ueherschär, Ohlauer Straße 56/57, Ecke Poststraße
Telephon Ring 1545.
Likörfabrik, glasweiser Ausschank · Flaschenverkauf
Gepflegte Kipke-Biere

H. Hennig * Getreide-Dampf-Brennerei

INNENDEKORATION

Teppiche V. Martin
Schweidnitzer Str. 1
BRESLAU I

Leipziger & Koessler
Neue Schweidnitzer Straße 16/17
Teppiche * Möbelstoffe * Gardinen

Teppichhaus Hermann Leipziger
Inh.: Adolf und Walter Leipziger
Breslau 1
Schweidnitzer Straße 7
gegenüber der „Schlesischen Zeitung“
Fernsprecher Ring 593

Deutsche Teppiche
in bewährten Plüschqualitäten
Handgeknüpte Smyrna-Teppiche
Brücken — Verbindungstücke
Tisch- und Diwandecken
Gardinen / Stores / Bettdecken
Läuferstoffe — Möbelstoffe

BEKLEIDUNG

Hecht & David · Ring 21
Ecke Ohlauer Straße
Spezial-Geschäft für
Seidenstoffe / Waschstoffe
Wollstoffe

Trauer-Kleidung
kauft man am besten im
Spezial-Trauer-Magazin
August Benedix
Ring 1, Ecke Nikolaistraße Tel. 4010

Felix Rösel
Ohlauer Straße Nr. 75
Spezialhaus für Damen-Konfektion

„Pelzhaus“ Kalinke
Gartenstraße 88

J. Glücksmann & Co.
Ohlauer Straße 71/73
gegründet 1854
Kleiderstoffe · Konfektion

D. Marcus
Ohlauer Straße 51/54
Damenhüte
Größte Auswahl · Billigste Preise

Putzgeschäft Lilly Behr
Beuschestraße 62
Größte Auswahl in Damen- Kinder- u. Trauerhüten
Umpressen und Modernisieren schnell und billig

M. Tichauer
Beuschestraße 47
Größtes Spezialhaus für Damen-Putz

Klausner
Breslau I Ohlauer Straße 5/6

Unterhaltung

Das neue Reich.

Von Alexander C. Sedlmayr.

(Schluß.)

Sie sank ganz in sich zusammen, und indem sie mit den Händen kleine Kreise beschrieb und ihre Beine ganz an den Körper anzog, schlüßte sie, von Entsetzen geschüttelt:

„Ich werde immer kleiner ... kleiner ... kleiner! ... Aber diese Augen sehen mich noch ... diese Augen! ...“

„Doktor, Doktor, es ist entsetzlich!“

„Ja, und ich kann nichts tun ... Es ist ihre Seele, die leidet!“

„Um Gottes willen, es ist so blendend hell! Flammen, Flammen! ...“

„Nein, nein ... nicht schlagen! ... Ich kann nichts dafür ... ich habe nichts gebracht ... kein Geld, Vater! ...“

Sie schenkte mir nichts ... die bösen Menschen!“

Die letzten Worte hatte sie mit zitternder, leiser Stimme gesprochen, und dann, als ob alles, was sie in ihren Visionen gesehen, entsetzliche Wirklichkeit wäre, ließ sie gellende Schreie aus und wand sich in ihrem Bette wie unter furchtbaren Schlägen.

Schwester Maria näherte sich ihrem Haupt, um sie zu beruhigen, aber die Kranke schrie, indem sie des Arztes Hand erfaßte: „Du hilfst mir, du ... Es ist der Tod ... der Tod, der naht.“

Sie verflocht sich in die Kissen, und mit der zweiten freien Hand zog sie die Decke über ihren Kopf.

„Helfen Sie, Doktor, helfen Sie!“

„Ich bin am Ende ...“

Er gab ihr eine Morphiuminjektion, und seine sonst sicheren Hände zitterten.

Die Kranke war ruhig geworden, und Schwester Maria zog die Decke von dem dieckigen, magern Gesicht und bedeckte, wie eine gütige Mutter, den zitternden Körper.

Der Arzt hatte einen Stuhl zum Bette gebracht und winkte der Schwester, sich zu setzen. Er sprach kein Wort, trat an das Fenster und blickte hinaus auf die trostlose und nebelverhüllte Straße.

Wie viel in allem ist doch Lüge! ... Was alles glauben wir Menschen! ... Was alles dichten und träumen wir! ... Was alles forschen und denken wir! ... Lügen ... Lügen! ... Wo ist Wahrheit?“

Er atmete schwer, es war wie eine neue Erkenntnis über ihn gekommen, und er schüttelte sich erschütterter.

„Doktor, die Kranke ist so leidend ruhig ...“

Der Arzt wendete sich vom Fenster und trat wieder an das Bett. Die Frau hatte die Augen fest geschlossen, ein Zug unsäglich bitterer Lag über den blutleeren, zusammengepreßten Lippen. Der Arzt beugte sich, schlug die Decke zurück und legte sein Haupt unter ihre linke, weiße Brust ... dann richtete er sich auf und sagte: „Schwester, sie hat ausgeatmet!“

Diese Hand auf, trat an das Kopfende des Bettes, und die Hände fallend, sagte sie:

„Du allmächtiger Gott, nimm sie auf in dein ewiges Reich!“

Dann machte sie auf Stirn, Mund und Brust das Zeichen des Kreuzes und lagte leise:

„Doktor, wir wollen für sie beten.“

„Ja, Herr nicht, Schwester Maria — und ich will auch nicht.“

„Der Herr verzehe ihnen dieses Wort.“

„Ich will keine Vergebung! Heute ist etwas in mir zerbrochen, das ich für ewig gehalten hätte! ... Schwester, wir leben in einer entsetzlichen Zeit der Lüge! ... Gehen Sie dieses Weib! Nicht Wahrheit hat sie getötet, es war die Lüge, die Lüge dieser reichen Stadt, die Weltlüge, die große Lüge!“

„Sprechen Sie nicht so, Doktor. Bleiben Sie mit mir, wie Sie als Kind mit Ihrer Mutter gebetet.“

„Lassen Sie mich!“

Er trat vom Bette zurück, sah wieder in den Nebel hinaus und wie ein jernes Geräusch, in dem er keinen Sinn mehr zu verstehen vermochte, schlugen die Worte an sein Ohr: „Vater unser, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name, zusammen uns dein Reich ...“

Blötzlich hörte er ein leises Aufschluchzen. Dort kniete Schwester Maria, das Gesicht in den Händen verborgen, ihr jarter Körper vom Schluchzen geschüttelt. Er trat auf sie zu. Die Schwäche dieses lieben Mitmenschen machte ihn wieder stark. Er richtete sie auf und zog sie ärmlich an sich. Sie ließ ihr Haupt an seine Schulter sinken und schlüßte mit ihrer milden Stimme: „Erst, auch ich kann nimmer beten ... Zusammen uns dein Reich ...“

„Erst, wir leben in einer traurigen Zeit der Lüge!“

„Sanft machte er sich los. Sie standen einander gegenüber, hielten sich bei den Händen und sahen sich tief in die Augen.

Die Nebel morlicher Wahrheiten teilten sich und im Vorurteil strahlender Fernen tauchte eine neue, wunderbare Erkenntnis auf.

Mit der geheimnisvollen Innigkeit des Entdeckers schlüßte er: „Ja! Wir haben ein Reich der großen Lüge gelebt, aber heute sind wir Bürger eines anderen Reiches geworden, das wir wohl immer ahnten und heute ... verstehen! ... Bürger, Maria, des Reiches der großen Liebe! ...“

Der Tote in der darstellenden Kunst.

Von Julius Tardier.

Der menschliche Körper ist seit den Ursprüngen der Kunst immer Hauptgegenstand der Darstellung und eines der größten Probleme der Kunst überhaupt. Nicht nur die einzelnen Phasen des Lebens, sondern gerade die letzte, den Tod, und schließlich auch den Leichnam haben die Künstler seit jeher zum Gegenstand ihrer Darstellung gemacht. Diese ist ebenso wie jene des Lebenden charakteristisch für die Zeit, in welcher der Künstler gelebt, für die Welt, in der er gewirkt, und für die Kunstströmung, der er angehört hat. Kultur und künstlerische Auffassung prägen nicht nur die Allegorie des Todes, sondern bestimmen auch die Darstellung des Toten genau so wie jene des Lebenden. Der Jüngling mit der gekenteten Nadel verknüpft sich den Griechen das Erlöschen des Lebens, den Tod. Bei den Deutschen ist das Sinnbild des Todes das Gerippe mit der Sense und der Sanduhr. Das Leben ist abgelaufen, der Tod naht, ein andermal tritt er plötzlich ins Leben, erfährt den Atmungslöcher, kämpft, raucht. So leben wir die Allegorie des Todes keineswegs zusammengefaßt als Totentanz bei Hans Holbein, sehen sie in ähnlicher Darstellung bei Alfred Rethel noch im vergangenen Jahrhundert.

Noch nicht von der Allegorie des Todes soll hier die Rede sein, sondern vom Tode. Schon der Augenblick des Hinscheidens, also des Eintrittes des Todes, findet in den einzelnen Kunstepochen eine ganz verschiedene Darstellung. Man vergleiche zum Beispiel die wohlhabenden harmonischen Bewegungen der sterbenden Kinder der Mode mit den hartnäckigen zuckenden Bewegungen im Augenblick des Todes, wie sie die späteren Künstler dargestellt haben. Man vergleiche das stille Innehalten des Toten mit dem Toben des Kriegers. Dort erlischt das Leben, der Kampf ist aus, der Frieden ist eingezogen. In Behmut und in Schönheit überwandte feiert der Sterbende in das Nichts zurück. Hier der wilde

Todeskampf. Besetzt, gebrochen verläßt der Sterbende die Reize der Lebendigen.

Zur Darstellung des Toten müssen die Künstler gerade jene Eigenschaften hervorheben, welche der toten Körper, den Leichnam, kennzeichnen und ganz besonders kennfallsig sind. Dies ist zum geringsten Teil die veränderte Hautfarbe, zum größten die veränderte Einstellung der Gliedmaßen und des Rumpfes, die Erdschwere, die ihnen eignet. Der Lebende hat keine Bewegungs-komplexe. Die Muskelkraft macht den Körper bis zu einem gewissen Grade von der Schwere unabhängig. In der Ruhe hat der Lebende die für ihn charakteristische Haltung, bedingt durch die Eigenpannung seiner Muskulatur, welche ihn niemals vollkommen verläßt, auch nicht in jenen periodischen Bewußtseinsverlusten, welche wir Schlaf nennen. Die Eigenpannung der Muskulatur ist im Schlafe wohl herabgesetzt, aber nicht verschunden; daher gleicht der Schlafende bis zu einem gewissen Grade dem Toten. Einige Zeit nach dem Tode, der mit dem Verlust der Eigenpannung der Muskulatur einhergeht, tritt wohl gleichmäßig die Totenstarre ein, welche für kurze Zeit eine gewisse Starrheit des ganzen Körpers nachahmt, sich aber löst und der endgültigen und

Noch ist nicht Licht genug ...

Noch ist nicht Licht genug in allen Gassen, noch trieren Millionen in der Gruft der Knechtschaft und noch trennt uns eine Kluft von der Vollendung, deren Anfang wir erst fassen.

Um unsere Stirnen donnern noch Gewitter des eink Gemelens mit kaltem Schlag; von den Zeitströmen ist noch der Tau und steht im Bruderauge noch den Splitter.

Der Hände felsenhaftes Aufwärtsdrängen biegt ab ein aufgepumpter Zwist, der kein Verzeihen kennt und nicht vergißt, was gestern war; nur rächen will und an Laternen hängen den Zögernden, den noch nicht Aufgehellten, den Andersgläubigen, den Antichrist ...

So lange noch ein Funken Haß in unsern Herzen ist, stehen wir noch zwischen zwei umgrenzten Weiten.

Paul Deh.

vollkommenen Erschlaffung weicht. Dieses gänzliche Erschlaffen, die Anpassung des menschlichen Körpers an die Unterlage, dieser sinnfällige Gehorsam des ganzen Körpers gegen das Gesetz der Schwere, sie charakterisieren den Toten wie sonst nichts. So haben sich denn die Künstler aller Zeiten bemüht gerade diese Merkmale des Toten zur Darstellung zu bringen. Dabei sind diese Merkmale vielfach abgefaßt nach den Kenntnissen der Künstler, nach ihren Ansichten, sind gar oft differt durch Schule und Liebererkenntnis. Die Darstellungen des Toten zeigen Mannigfaltigkeiten, die Offenbarungen der künstlerischen Auffassung in den verschiedenen Kulturen und Kunstepochen sind. Man könnte fast sagen, jede Kunst-epoche, jede Kunstströmung, fast jede große Schule hat ihre eigene Darstellung des Toten. Dies läßt sich vielleicht am besten an den verschiedenartigen Darstellungen des toten Christus zeigen und kommt in den vielen Bildern über die Kreuzesabnahme, Beweinung und Grablegung Christi zum Ausdruck. So sieht man beispielsweise bei den primitiven der italienischen, der deutschen, der spanischen Malerei dieselben steifen, fast hölzernen Figuren als Tote wiederkehren; vielfach machen diese Tote den Eindruck von in Totenstarre befindlichen Leichnamen, zum Beispiel bei Raphael, Vermeer, Giovanni della Robbia, Pedro Campaña. Die Darstellung des Toten erreicht gerade bei den größten Meistern die höchste Natürlichkeit und Vollendung. Großartig sind die ausgezeichneten Darstellungen des toten Christus in der Kreuzesabnahme von Michelangelo, Rubens, Rembrandt, die Pieta von Michelangelo, die Grablegung Christi von Raffael und anderen. Es waren gerade die größten Meister, welche das Problem der Darstellung des Toten gelöst haben.

Aber nicht nur die biblische Geschichte, auch die Ereignisse der Menschheitsgeschichte, zum Beispiel der Krieg, geben den Künstlern reichlich Gelegenheit, den toten Menschen als Vorwurf zu benutzen. Auch die Anatomie ist Gegenstand der Darstellung und wir besitzen eine ganze Reihe von Bildern von Rembrandt bis Gabriel Max, welche die anatomische Zerlegung des Toten wiedergeben. Die Opfer des Krieges sind oft und bildlich dargestellt worden. Auf dem Schlachtfeld sieht man die entstellten Körper, die traurigen Rückstände des wahnwitzigen Massenmordes. In ganz unheimlicher Naturtreue zeichnet die Opfer des Krieges Francesco Goya in seinem berühmten Werke „Die Greuel des Krieges“. Die Körper verkrüppeln, die Gesichter verzerrt, die Augen gebrochen, die Hüfte geballt, nach in der Totenstarre die Arme fliegend und anklagend himmelwärts gestreckt, so hat die Toten Franz Stuck in der Allegorie des Krieges dargestellt als ewige Anklage gegen alle jene, welche jemals einen Krieg entfacht haben.

Eine Nacht im Kohlenbergwerk.

Von Gust. Adolf Eder-Homburg.

I.

„Seilfahrt! — Wie ein schwarzer Schlund pöhnt der Schacht. In endlosen Schlangen stehen die harrenden Bergleute. Abenteuerliche Gestalten, nicht unähnlich einer bunten Versammlung wilder Vagabunden, wilder Wegelagerer, zerfressener Straßler. Von zerfetzten, beschmutzten, lotharntaubgetränkten Kleibern baumelt die Grubenlampe, des Bergmanns treuester Begleiter — sein zweites Gesicht, sein Auge, sein Führer. — Aus dem gährenden Schlund schnellt der Eisenkorb. Wendet, schwankt, am arabischen Drahtseil. Das Drahtseil! Ein feiner Nix, ein Nagen seiner um eine Zentralfeder gewundenen Nerven — und der schwere Eisenkorb rast entseßelt in den Schlund, unten irgendwo geschwellt in Atome. — Eine Herde lotharntaubgebabeter Teufel kommt im Korb aus der weitentfernten Tiefe. Gespenshaft weiß leuchteten die Augen aus schwarzen Höhlenstrahlen.“

In den leeren Korb, der gierig seinen Rachen aufsperrt, drängt die Menschenmenge, immer zwölft in jede Abteilung. Biermal ruckt, zuckt das Seil — viermal ist der Korb zum Sprung an, wie eine mordgierige Bestie — dann ist der Menschenlast — fünfzig Köpfe — verbracht.

Him! — „Hängen!“ geht das Gredenmal. — Ich lege noch die trübten Grubenlichter drinnen im Korb nieder, löse noch das Taub, in Reden, Schreien der Menschen — plötzlich — ist das alles weg. Mit einem Ruck. In keinem Augenblick wie ein glänzender Strich das Seil, an dessen Fesseln Menschen-leiber hängen. —

Ich steige in den Korb. Höre das Signal. Dann rrrrr — in schwallendem Eisenkäfig in die Tiefe. Ich spüre Furcht, lese aufmerksam in den Gesichtern der Kameraden. Pah, sie lachen, scherzen! — Mit der zunehmenden Tiefe — achthundert Meter abwärts in den Schöf der Erde! — rebelliert das Blut, drückt auf die Ohren. Die Nerven bersten fast vor Erregung. Schreier legen sich vor die Augen — und nur wie aus weiter Ferne höre ich die Geräusche — rrrrr — rrrrr —

Der Korb steht, tanzt noch ein wenig am Seile. „Dritte Sohle“, das Ziel meiner Fahrt. Hoch sich rankendes Mauerwerk, wie ein Tunnel. Ein Chaos von Gießen, leeren Kohlenwagen, Röhren, Leitungen. Geblendet vom grellen elektrischen Licht stolpere ich aus dem Käfig. Der Druck weicht von den Ohren, ich höre und sehe wieder. Zwei lange Leertügel rasselnd heran, vorn die Scheinwerferbewehrten Elektrolocomotiven. „Einzelnen!“ ganz wie oben auf der Erde. Vier Mann in einem Wagen. „Guld auf!“ — in den Bauch des Berges rafen wir. Die Lichtpunkte der elektrischen Birnen verlöschen hinter uns. Die Grubenlampe erwacht aus ihrem Alchambelbaldachin. Ihr Schein flackert, huscht über die Wände. Neben, über uns, — Holz, Holz, Holz. — Schmäler wird die Sohle und niedriger. Die beiden Geleise fressen sich in den Berg, gefolgt von Luft- und Wasserleitungen, die sich im Dunkel verlieren. — Grubenfahrt! —

II.

Im Berg! — Tappend, tastend, auf dem Bauch mich vorschleibend, vor mir her als Führer der klackernde Lampen-schein, der über groteske Steinmassen huscht, strebe ich voran, in die „Strebe“. Hinter mir das Leben — letzte tanzende Lampen-terzschär, in tinnen-schwarzer Finsternis schwebend verglimmend — vor mir das Schweigen.

So muß die Unendlichkeit sein. Kein Laut — nichts. Ich höre meinen Atem, höre mein Blut hämmern. Der schmale, niedrige Gang, auf schwachen Holzstützen ruhend, führt irgendwohin in die Finsternis. Phantastische Formen, riesige Dimensionen nimmt alles an — hier, wo das Reich der Berggeister ist. Ich vermeinte aus den Ritzen im Stein ihr spottendes Richern zu hören. —

Immer tiefer! Eine nasse Stelle: Aus dem Stein tropft, rieselt, ritzt das Wasser — immerfort, immerfort. Die Uhr der Unendlichkeit!

Eine herrliche, zauberische Wunderwelt. So erhaben, so grauhaft, so — so unirdisch. Was ist die Welt — wo ist sie? Ich weiß nicht. Ich liege, ruhend — erstickt, begehrt — bedrückt von dieser unheimlichen Schönheit. Seitdem: In diesem kleinen Kerker begraben, bin ich, fühle ich mich — frei! Losgelöst von der Erde, vom Irdischen. Ich bin! — neben mir ist nichts! Ich fühle mich Gott —! Die massigen Steinbrocken, gefesselt von schwachen Holzern, drücken mich nieder — aber sie erheben mich, und ich fühle wunderbar leicht und froh! — Berggäuber!

III.

„Wozu Ort!“ — Im klackernden Schalle der Lampen sehe ich durch den Schleier von Stein, Kohlenhaub, sich hallenden Schattien, wie Schienen halbnaakte Menschenleiber aufsteigen. Die Körper deckt dicke Kohlenstaubkruste, über die in Böden Schweiß fließt. Hine ist hier, entleert dem Erdenhauch. Knirschend fahren die scharfen Haden in das Holz, das als fleischmarz glänzend, breite Schicht eingebettet ist in das hellere Gestein. Kollierend fallen losgelöste Brocken nieder. Knirschend fressen meterlange Bohrer tiefe Löcher in das Holz, bereit, den Sprengstoff aufzunehmen, der das Holz zerreißen soll, wo die Hade zu schwach ist. Knirschend, hämmernnd schüttern die „Kurschen“, von schwebenden Preßluftmotoren gestochen, die glühenden Brocken durch die „Strebe“, an deren Ende leere Kohlenwagen der kostbaren Labung harren. Hülligen Geistern gleich, gleiten naakte Menschenleiber schwebend durch das Chaos von Lärm und Getöse, Staub und Dunst — hocken zusammengekauert vor der glänzenden Wand, leuchtend ringend, mit der in fetten Stein gepreßten Sonnenenergie vergangener Jahrtausende — hocken, bohren, hämmern, kriechen, wühlen sich Menschen durch Kohle und Stein — Stunden und Stunden. — — — Schweiß düngt den jungfräulichen Stein, durch den kleines Menschengewirm seine Gänge frist. — — — Aber heimtückisch ist der Stein — er haßt diese Wärmer, die seine schweigende, erhabene Welt mit ihrem Lärm kören und mit ihren metallenen Händen und Zähnen durchwühlen.

Und sein Haß — gebändigt durch schwarze Menschenhände Werk — ist entseßelt, furchtbar!

Seine Mut lockert in ewigem, keitem, jähem Druck die Holzler, und unter seinem Druck knien dicke Stämme wie Streichhölzer. Wehe euch, armelige Menschenwürmer! — Die Last einer Welt drückt auf eure engen Gänge, die ihr durch den Berg euch ertrökt — wehe, wenn die Stützen brechen! — Dann donnert die entseßelte Steinmasse bröckelnd nieder — dann brechen gigantische Felsmassen über euch vernichtend zusammen, euch aerm-melnd und begrabend im stillen Steingrab tief unten in der Mutter Erde Schöf — —! Heimtückisch ist der Berg und voll Haß gegen die Menschen, die ihn gebändigt. — — —

Aber der Bergmann denkt nicht an die Gefahren, die ihn umlauern. Ihm sind sie Gewohnheit, tägliches Leben — der Alltag. Seine Arbeit ist ein unermüdblicher stiller Selbstkampf gegen die Titanen dort unten — und furchtbar ist dieser stille Kampf mit seinem Schweigen! Ihn schreckt die Gefahr nicht, denn sie ist seine Gefährtin, jede Minute. — — —

Auffahrt, rasend, braulend. Wieder schwankt das tanzende Seil. Wie oft rix es, wenn aus dem Bauch der Erde, dem schaurigen Reich der Finsternis kommend, der Bergmann sehnsüchtig die Augen nach oben wandie, der Sonne entgegen —? So ist der Berg — lauern, voll Tüde — — und sein gieriger Verbündeter ist der Tod — —

Licht des Tages, goldene Sonne — ich grüße dich! — Hintert mir die schweigende, schaurig-erbabene Schönheit — — vor mir die Welt — und über mir die Sonne!

Lichtsehnsucht ist in uns, auch wenn wir wie Geister der Finsternis im Schöf der Unterwelt wühlen! — Untere Sehnsucht ist die Sonne. — — —

Wie wohl tut das Bad in der „Waschkau!“ Weiß und rein schälen sich aus der zinnenden Schmutzhaut die Leiber. — — — Vor uns die Welt! Hinter uns branfen, bröckeln die Maschinen ihr Dred in der gewaltigen Symphonie der Arbeit. — Neben uns im Pörrerturm, rafen über mannsgröße Fäden die armdicken Seile, an deren spinwebdünnen Fäden lotharntaub Menschenlast in die Tiefe rast. — — — Eine Nacht im Bergwerk.

Eine schweigende, düstere, finstere Welt. Lichtpunkte wühlen Menschen ihre Gänge tief brunnend, sonnenbelebend und gefahrenumstößt.

Eine Welt, erhaben, herrlich in ihrer unheimlichen, kernigen Schönheit. Und der echte Bergmann hat seine Seele verloren, sie drücken im Berg und kann nun nur noch sich selbst, von dem kalten Zwang des Berges, ...

